Neue Anekdoten.

Leichte und heitere Stücke

zum

Lesen und Wiedererzählen.

Für deutsche Klassen.

Ein Jeder kann aus diesem Borne
trinken,
Er ladet alle freundlich dazu ein.

NEW YORK:
THE MODERN LANGUAGES PUBLISHING COMPANY,
150 NASSAU STREET.

Vorwort.

Für den Unterricht in den neueren Sprachen wird heutigestags mehr und mehr der Wunsch laut, Dramen und andere Theaterstücke zu haben, die sich zum Lesen und Wiedererzählen in den Klassen eignen, und das aus einleuchtenden Gründen mit Recht. Doch hat die Erfahrung gelehrt, daß sich auch vieles gegen den Gebrauch dieser Lektüre einwenden läßt. Das Interesse erlahmt nur zu bald durch die Gleichförmigkeit des Themas und der Ausdrucksweise, und die Leseübungen werden deshalb oft langweilig und eintönig.

Diesem Übelstande sollen diese kurzen Anekdoten abhelfen. Es sind dies in Wirklichkeit Komödien in engem Rahmen, wahre Perlen an Witz und Humor, kernige Aussprüche und höchst unterhaltende Geschichten, und alle neu und wenig oder gar nicht bekannt. Sie bieten eine unendliche Abwechselung des Themas und mithin des Ausdrucks und sind und bleiben von Anfang bis zu Ende interessant und unterhaltend.

Wegen dieser Eigenschaften ist kein Leitfaden so geeignet zum Lesen, Auswendiglernen, Wiedererzählen in eigenen Worten, Übersetzen ins Englische und Zurückübersetzen ins Deutsche und besonders zum Einüben der Wörter und Ausdrücke jeder Art.[1] Die Anekdoten liefern

---

[1] In Vorbereitung: „Handbuch über die Methode des Einübens der Wörter und Ausdrücke fremder Sprachen."

gleichfalls unerschöpflichen Stoff zur Unterhaltung über die verschiedensten Gegenstände. Das Buch hat außerdem noch den Vorteil, daß die Lesestücke so ausgewählt sind, daß man das Buch für eine ganze Unterrichtsstunde oder auch für eine fünf Minuten lange Leseübung benutzen kann.

Reichliche Anmerkungen, so viele, als die im ganzen einfache Erzählweise zu verlangen schien, ein hinreichendes Vokabularium und eine Tabelle der im Texte vorkommenden unregelmäßigen Zeitwörter in ihren drei Hauptteilen vervollständigen das Buch.

Neue Anekdoten

zum

Lesen und Wiedererzählen.

1. Was ist ein Amerikaner?

Zur Feier des Weihnachtsfestes hatte der amerikanische Konsul auf der Insel Malta einige Engländer von Rang und zwei oder drei seiner Landsleute, die sich auf der Durchreise auf der Insel befanden, zu Tische gebeten.

Man kam auf die Neue Welt zu sprechen, und die Amerikaner erzählten natürlich viel Gutes von ihrem Lande und besonders von dessen Bewohnern. Endlich rief ein Engländer, der darüber ungeduldig wurde, aus: „Aber was sind denn überhaupt die Amerikaner? Ein Amerikaner ist ... ist ...“ und er hielt ein, da er nach einem passenden Worte suchte.

„Ein verbesserter Engländer,“ fügte der Konsul hinzu.

2. Er sah sehr weit.

Ein Schäfer in der Bretagne stand auf der Höhe eines Felsenufers und betrachtete den Ocean. Ein Tourist, der zufällig dorthin kam, redete ihn mit den Worten an: „Hier ist eine schöne Aussicht! Ihr könnt weit sehen, nicht wahr?“

„Sehr weit!“

„Seht ihr Amerika?“

„Ich sehe noch viel weiter!"

„Oho! Und wie kommt das?"

„Wartet, bis diese Wolke vorbeigezogen ist, dann werde ich den Mond sehen."

3. Aus der Schulstube.

Lehrer: Hoffentlich habt ihr jetzt die drei Steigerungsgrade begriffen: schön, schöner, am schönsten; schwer, schwerer, am schwersten. Also, Brenzelhuber! Steigere einmal das Wort leer!

Brenzelhuber: Leer, leerer ....

Lehrer: Was stockst du denn, Brenzelhuber? Du wirst doch den höchsten Grad von „leer" wissen?

Brenzelhuber: Der Herr Oberlehrer!

4. Stellvertretung.

Ein junges Mädchen trat eines Tages in eine Apotheke und wandte sich an den Apotheker mit der Frage: „Können Sie eine Dosis Ricinusöl so zubereiten, daß man das Öl beim Nehmen nicht schmeckt?"

„Jawohl, mein Fräulein!"

„Nun, wollen Sie mir dann gefälligst eine Dosis zubereiten?"

„Sehr gern!"

Die junge Dame fing kaum an, die verschiedenen Parfümerien zu besichtigen, welche in den Glaskasten ausgestellt waren, als der Apotheker sie fragte: „Möchten Sie nicht ein Glas Sodawasser trinken, Fräulein?"

„Sehr gern," erwiderte sie, sehr erfreut über die Höflichkeit des Apothekers. Sie trank das Sodawasser

mit augenscheinlichem Behagen und fing dann wieder an, die Glaskasten zu besehen. Nach einigen Minuten wandte sie sich zu dem Apotheker: „Nun, ist die Dosis Ricinusöl fertig?"

„Aber, mein Fräulein, Sie haben sie ja mit dem Glase Sodawasser genommen."

„O du meine Güte! Sie war nicht für mich, ich wollte sie für meine Mutter holen."

5. Er kannte es von Ansehen.

„Julius, kannst du das zehnte Gebot?"

„Ja, ich kann es."

„Nun, dann sage es her!"

„Ich kann es nicht hersagen."

„Aber du hast eben gesagt, daß du es könntest."

„Ja, ich kann es, wenn ich es sehe."

6. Die reine Aussprache.

Ein junger Attaché der belgischen Gesandtschaft in Washington sprach in Gesellschaft, in den Salons, in Abendgesellschaften, auf Bällen u. s. w. immer nur französisch. Eines Abends, als er sich im Hause eines Kongreßmitgliedes angelegentlichst mit einigen amerikanischen Damen unterhielt, sagte eine derselben: „Herr Attaché, warum sprechen Sie doch immer französisch? Können Sie nicht englisch sprechen?"

„O ja, ich kann es sehr gut, ohne mir zu sehr zu schmeicheln."

„Aber warum sprechen Sie es denn nicht mit uns?"

„Sehen Sie, gnädige Frau, ich habe das reine Englisch

in London gelernt und — ich würde fürchten, meinen Accent zu verderben, falls ich es mit Amerikanern spräche."

Die Damen sahen einander ein wenig erstaunt an. Der junge Mann nahm die Unterhaltung wieder auf; aber diesmal wurde ihm nur noch auf englisch geantwortet. „Meine Damen," sagte er, „jetzt muß ich meinerseits fragen, warum Sie nicht mehr französisch sprechen, da Sie sich doch so gut in dieser Sprache ausdrücken."

„Warum," sagte eine Dame, sich erhebend, „weil ich das Französische in Paris gelernt habe und fürchten müßte, meinen Accent zu verderben, wenn ich es — mit einem Belgier spräche."

7. Er teilte mit dem Volke.

In den ersten Tagen der Kommune in Paris drang ein Haufe bewaffneter Kommunisten von wildem Aussehen in die Comptoire der Bank des Herrn von Rothschild ein. Der Anführer der Bande redete Herrn von Rothschild in befehlendem Tone an: „Bürger, du bist übermäßig reich, und wir sind arm; das kann nicht länger so fortdauern. Du mußt mit dem Volke teilen."

„Mit dem Volke? gewiß, gern!" sagte der Bankier augenscheinlich wenig erregt. „Auf wie viel schätzen Sie mein Vermögen?"

„Auf hundert Millionen wenigstens!"

„Ich lasse das gelten; es wären also hundert Millionen mit dem Volke zu teilen, d. h. mit sieben und dreißig Millionen Individuen. Das macht ungefähr 2 Franken 50 Centimen für einen jeden. — Kommen Sie näher, meine Freunde," fügte er hinzu, „kommen Sie näher!" Und er

zahlte jedem der anwesenden Kommunisten die 2 Franken 50 Centimen aus, die demselben zukamen.

Der verblüfft dreinschauende Haufe ließ die Ohren hängen und entfernte sich. Von dieser Zeit an dachte niemand mehr daran, den außerordentlich reichen Bankier zu belästigen.

8. Ein vortreffliches Klima.

Die Unterhaltung war sehr lebhaft in der Hausflur des größten Hotels in Minneapolis. Ein jeder lobte um die Wette die Heilsamkeit und Vortrefflichkeit des Klimas von Minnesota, als dem Floridas oder Californiens weit überlegen.

„In der That, sehen Sie mich an,“ sagte der Doktor Leavenworth, indem er sich mit der Faust auf die breite Brust schlug, „als ich vor fünfzig Jahren hierherkam, wog ich bei meiner Größe von sechs Fuß nur hundert fünf und zwanzig Pfund, und jetzt wiege ich zwei hundert und zwanzig.“

„O, ich bin ein noch besseres Beispiel von der Wirksamkeit des Klimas,“ sagte ein großer robuster junger Mann. „Als ich hierherkam, war ich noch nicht zwei Fuß hoch und wog nicht ganz zehn Pfund; jetzt bin ich über sechs Fuß hoch und wiege hundert und achtzig Pfund.“

9. Wie alt bist du.

Ein kleines Mädchen saß allein in der Ecke eines Eisenbahn-Waggons. Der Schaffner ging durch den Waggon, um die Billete zu fordern. Das kleine Mädchen reichte ihm ein Kinderbillet.

„Wie alt bist du denn?“ sagte der Schaffner zu ihr.

„Ich bin fünf Jahre alt.“

„Nicht mehr als fünf Jahre?“

„Nein, in der Eisenbahn bin ich fünf Jahre alt, zu Hause aber sieben.“

„Ah! Und du reisest so allein?“

„Nein, jene Dame dort mitten im Waggon ist meine Tante.“

„Und wie alt ist deine Tante?“

„Sie ist neun und zwanzig Jahre alt.“

„Nur neun und zwanzig?“

„Ja, ich glaube es.“

„Wie alt war sie voriges Jahr?“

„Sie war neun und zwanzig Jahre alt.“

„Und das Jahr vorher?“

„Neun und zwanzig Jahre; sie ist immer neun und zwanzig Jahre alt.“

10. Ein wohlerzogenes Kind.

Georg war sechs Jahre alt. Seine Mutter, von welcher er sehr sorgfältig erzogen wurde, hatte ihn gelehrt, bei jeder passenden Gelegenheit zu sagen: „Ich bitte um Entschuldigung.“

Eines Abends sagte Georg, neben seiner Mutter knieend, sein Abendgebet. Da kam ein junger Hund, ein Geburtstagsgeschenk seines Vaters, in das Zimmer gesprungen und störte ihn, indem er ihm die Füße leckte. „Lieber Gott,“ sagte Georg ernsthaft, „ich bitte dich auf einen Augenblick um Entschuldigung.“ Dann erhob er sich und brachte den Hund hinaus.

11. Eine wenig schmeichelhafte Insinuation.

„Haben Sie schon gehört, welchen Rat der Gelehrte Agassiz giebt?"

„Nun, was sagt er denn?"

„Er sagt, daß es gut sei, Fisch zu essen. Könnten Sie mir sagen warum?"

„O ja, ich erinnere mich: der Fisch ist eine Nahrung, die phosphorhaltige Bestandteile hat, welche anregen und geeignet sind, die Verluste des Gehirns zu ersetzen."

„Glauben Sie, daß ich gut thun würde, davon zu essen?"

„Ohne allen Zweifel!"

„Aber in welcher Menge?"

„Nun — nach Ihrem Sprechen zu urteilen, dürften zwei Walfische nicht zu viel sein."

12. Der Bauer und der Brillenhändler.

Ein Bauer, schon in grauen Haaren,
Jedoch in Allem unerfahren,
Sah, daß sein Nachbar Hinz, deß Auge nicht mehr taugte,
Zum Lesen eine Brille brauchte.
Entschlossen eilt er in die nächste Stadt
Und fragt, wer Brillen zu verkaufen hat.
Man weiset ihn zurecht. „Ich möchte gerne
Brillen kaufen!" rief er den Brillenhändler an.
„O, damit kann ich, lieber Mann" —
Erwiedert jener ihm — „zu Dutzenden Euch dienen!
Kommt nur herein zu mir ins Haus
Und sucht Euch selber unter ihnen
Die, welche Euch am besten passet, aus.

Hier, diese scheint besonders helle!
Da, nehmt dies Buch — Ihr stehet an der Quelle;
Probieret, ob dadurch Ihr deutlich lesen könnt."
Der Bauer, der vor Neugier brennt,
Zeigt sich bereit dazu, setzt jede auf die Nase
Und gucket schmunzelnd durch; er wischet an dem Glase
Und dreht es hin und her; — umsonst, das Lesen will nicht gehn. —
Der Brillenhändler bringt der Gläser mancherlei
Aus seinem Vorrat noch herbei;
Doch wollte schlechterdings für Kunzens Augen
Kein einzig Glas nur im geringsten taugen.
„Ei," fing der Kaufmann an, „bald merk' ich, wo es brennt;
Vielleicht, mein Freund, daß Ihr noch gar nicht lesen könnt."
„Hm!" sprach der Bauer drauf, „Herr wenn ich lesen könnte,
Da wär ich wohl ein Narr, daß ich nach Brillen rennte."

13. Guter Einfall eines Engländers.

Ein Engländer hatte ein Jahr in den Vereinigten Staaten zugebracht. Als er sich nach Europa einschiffen wollte, fragte ihn einer seiner Freunde:

„Nun, was denken Sie von unserem Klima."

„Von Ihrem Klima? Aber Sie haben ja gar kein Klima; Sie haben immer nur Klima-Proben."

14. Ein schlauer Advokat.

„Sie sind so scharfsinnig," sagte Gilhooly zu Herrn Blackstone, einem der berühmtesten Advokaten von Chicago,

„daß ich Ihnen wohl einen ziemlich schwierigen Fall zur Entscheidung vorlegen möchte."

„Sprechen Sie," „sagte Herr Blackstone, „ich werde mein Möglichstes thun."

„Der Fall ist folgender: Ein paar Zwillingsschwestern, welche in demselben Hause wohnen, haben zwei kleine Kinder von gleichem Alter, welche einander so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. Nun geschah es, daß durch die Ungeschicklichkeit der Ammen die Kinder vertauscht und verwechselt wurden, so daß man sie nicht wiedererkennen kann; man weiß nicht, welches Paul und welches Peter ist. Wie sollen die Mütter es anfangen, daß jede ihr Kind wiederfindet?"

„Vielleicht," sagte der Advokat, „sind sie gar nicht verwechselt worden, da sie einander so ähnlich sehen."

„O doch, sie sind verwechselt worden."

„Sind Sie dessen ganz gewiß?"

„Ganz gewiß."

„Nun wohl, dann wechseln Sie sie wieder, und jede Mutter wird ihr eigenes Kind haben. Ich sehe darin durchaus keine Schwierigkeit."

15. Besetzt.

Die Omnibusse und Tramways in Paris nehmen nur eine bestimmte Anzahl Passagiere auf. Wenn die Zahl voll ist, so steckt der Kondukteur eine Karte mit dem Worte „Besetzt" (Complet) auf. Es ist alsdann vergeblich, hinter dem Wagen herzulaufen, man wird nicht eingelassen.

Ein amerikanischer Reisender, der diese Eigentümlichkeit nicht kannte, sagte eines Tages am Anfang seines Aufenthaltes in Paris zu einem Freunde: „Was bedeutet doch

dieses Wort „Besetzt," welches ich so oft an den Omnibussen sehe?"

„Wie," sagte der andere, welcher eine Gelegenheit sah, sich auf Kosten seines Landsmannes lustig zu machen, „wie, das haben Sie noch nicht besucht?"

„Besucht? Was?"

„Nun, Besetzt! Das ist ein reizender Ort, den müssen Sie sehen, lieber Freund."

Der unerfahrene Reisende hatte nichts Eiligeres zu thun, als jedem Omnibus nachzulaufen, welcher dieses Wort zeigte; aber immer weigerte sich der Kondukteur, ihn einzulassen. Als er nach einigen Tagen abreiste, hatte er den Kummer, Paris verlassen zu müssen, ohne „Besetzt" gesehen zu haben.

16. Was ist eine Illusion?

In einer seiner letzten Vorlesungen über geistige Zurechnungsfähigkeit vor Gericht, sprach der Berliner Professor Mendel über Hallucinationen, Illusionen und Visionen. Er erläuterte die gegebenen Definitionen durch folgendes Beispiel:

„Wenn ich hier ganz ruhig sitze, gar nicht an Engel denke und mit einem Male einen leibhaftigen Engel vor mir zu sehen glaube, so ist das eine Hallucination. Wenn ich dagegen mich eifrig mit religiösen Studien beschäftige und in meinem Glaubenseifer eine „englische" Erscheinung habe, so ist das eine Vision. Hingegen, wenn ich von einem von Ihnen glaube, daß er mit allen Tugenden der Engel ausgestattet sei, in ihm also einen Engel erblicke, so ist das eine Illusion." B.

17. Ein ausgegangener Haushalt.

„Fräulein, könnte ich wohl den Herrn Doktor sprechen?"

„Bedaure, er ist soeben ausgegangen."

„Ist denn die gnädige Frau zu Hause?"

„Nein, sie ist mit dem Herrn Doktor ausgegangen."

„Erlauben Sie mir, so lange zu warten, bis die Herrschaften zurückkehren? Ich will mich inzwischen am Ofen wärmen."

„Das wird wohl nicht gehen."

„Warum denn nicht?"

„Ei, der Ofen ist auch ausgegangen."

18. Auch ein Briefwechsel.

Als im vorigen Herbst die Schwalben sich zur Abreise nach dem Süden rüsteten, befestigte der Buchbinder Meyer in Ronneburg am Gefieder einer in seiner Behausung sich aufhaltenden Schwalbe ein mit Öl getränktes Papierchen, auf das er die Worte geschrieben hatte:

„O Schwälbelein, o Schwälbelein,
Wo magst du denn im Winter sein?"

Das Tierchen stellte sich pünktlich in seinem Neste wieder ein. Es trug ein ebenfalls in Öl getauchtes Zettelchen an sich mit der Aufschrift:

Florenz, Castellari's Haus!
Viel Grüße bring' ich mit heraus!"

19. Und mit diesem?

In den Kaufläden in Frankreich sagt der Commis, wenn er jemand bedient, oft nach einem Kauf: „Und mit diesem?" Was so viel heißen soll als: „Was wünschen Sie noch?"

Eines Tages war der Maler Meissonier, um verschiedene Einkäufe zu machen, in einen großen Bazar gegangen, wo man diese Frageform gebrauchte. Die stete Wiederholung dieser Worte fing an, ihn zu reizen, als er bis zu seinem letzten Kauf, Taschentücher, gelangt war. „Und mit diesem?" fragte der Commis maschinenmäßig. „Mit diesem," sagte der Maler ganz und gar außer sich, „mit diesen werdé ich mir die Nase putzen, Dummkopf."

20. Amerikanische Anerkennung.

„Wie gefällt Ihnen England?" fragte man einen Amerikaner, welcher von einer Reise nach Europa zurückkam.

„Nun, es ist ein recht angenehmes, sehr reiches und gut bebautes Land," antwortete der Amerikaner, „aber ich fühlte mich dort nicht behaglich."

„Aber warum denn nicht?"

„Ich mache nach dem Frühstück gern einen Spaziergang; nun ist England aber eine so kleine Insel, daß ich nicht wagte, meinen gewöhnlichen Spaziergang zu machen; ich fürchtete, dem Ufer zu nahe zu kommen und zu fallen."

21. Der beste Aufenthaltsort.

Ein Bewohner Bostons, der seine Frau verloren hatte, war untröstlich. Ein spiritistisches Medium machte es möglich, ihn zu überzeugen, daß er sich mit seiner Frau in der andern Welt unterreden könne. Die Unterhaltung begann durch die Vermittlung des Mediums.

„Hörst du mich, Betsy?"

„Ja, mein Lieber, ich höre dich."

„Wo bist du jetzt?"

„Im Paradiese."

„Gefällt es dir dort gut?"

„O! — — ziemlich gut, aber es ist nichts gegen Boston."

22. Wärme in einer Stecknadel.

Es war Winter; ein scharfer Nordwind peitschte das Gesicht zweier Reisenden, welche in einer „Jaunting Car“ saßen, die auf dem Wege nach Dublin dahinrollte.

Sie waren in warme Kleider eingehüllt; aber ihr Kutscher hatte nur eine elende Jacke an, und sein offenes Hemde ließ seine nackte Brust sehen. Von Mitleid ergriffen, sagte einer der Reisenden zu ihm:

„Warum stecken Sie doch Ihren Hemdkragen nicht mit einer Stecknadel zusammen? — Das würde wärmer sein.“

„Gehen Sie doch!“ sagte Paddy, „hält eine Stecknadel denn warm? Wie viel Wärme ist denn in einer Stecknadel?“

23. Taube oder heiliger Geist.

Ein junger Amerikaner, der nach Paris gekommen war, um das Französische zu studieren, beschloß, eine neue Methode zu versuchen, nämlich die, diese Sprache ohne Buch und ohne Lehrer durch bloßes Anhören zu lernen. Man sah ihn also die Stadt durchwandern, in der Hand einen Bleistift und ein Notizbuch, in welches er die neuen Wörter schrieb, die er lernte.

Als er eines Tages in der Kirche Notre Dame war, sah er das Bildnis des heiligen Geistes in Gestalt einer Taube.

„Was ist das?“ fragte er den Sakristan.

„Das ist der heilige Geist,“ antwortete dieser.

„Gut!“ sagte unser junger Mann. Und er schrieb in sein Notizbuch: pigeon (Taube) auf englisch, Saint-Esprit (heiliger Geist) auf französisch. Bald darauf ging er zum Mittagessen.

„Kellner," sagte er sogleich zu dem Manne, der ihn bediente, „ich wünsche heute einen heiligen Geist mit Erbsen zu speisen."

24. Er war nicht wahnsinnig.

Ein Richter untersuchte einen jungen Mann, den man unter dem Vorwande, daß er wahnsinnig sei, in eine Irrenanstalt bringen lassen wollte; er richtete mehrere Fragen an ihn, und endlich sagte er:

„Wie viele Beine hat ein Hammel?"

„Das kommt darauf an, Herr Richter."

„Kommt worauf an?"

„Ob er tot oder lebendig ist."

„Und warum das?"

„Nun ja!—Wenn er lebendig ist, hat er vier Beine; wenn er tot ist, hat er keine."

„Ich sehe das nicht ein."

„Das ist ganz einfach, Herr Richter: wenn er tot ist, beim Metzger z. B., hat er zwei Keulen und zwei Schultern. Und wo sind dann die Beine?"

Der Richter entschied, daß der junge Mann nicht wahnsinnig sei.

25. Weder Wolle noch Baumwolle.

In einem Dorfe in Maine erklärte die Lehrerin ihren Schülern die verschiedenen Materialien, aus denen die Stoffe, wie Leinwand, Baumwollzeug, Wollstoff u. s. w., gemacht werden.

„Also," sagte sie, „unsere Wäsche wird meistens aus Baumwollzeug und zuweilen aus Leinwand gemacht; unsere Sommerkleider werden aus Baumwollzeug und die

Mannskleider werden aus Tuch gemacht, welches ein Wollstoff ist. Ihr versteht mich, nicht wahr? — Nun Joseph, aus welchem Stoff ist deine Jacke gemacht?"

„Sie ist aus dem Rocke meines Vaters gemacht worden."

26. Obgleich wahrhaft groß, kniete er dennoch vor einem Menschen.

Einer der Charakterzüge des Herzogs Wellington war eine unverwüstliche Ausdauer. Am Abend vor der Schlacht bei Talavera bemerkte Wellington, daß der rechte englische Flügel zu sehr bedroht war. Drei Meilen entfernt stand ein spanisches Armeecorps unter der Anführung des Generals Cuësta. Wellington schickte sofort einen Adjutanten zu dem General mit dem Ersuchen, mit seinem Corps als Verstärkung zu dem rechten englischen Flügel zu stoßen. Der General antwortete: „Ich kann dem Ersuchen des Generals so nicht Folge leisten. Ich bin der Repräsentant Sr. Majestät, des Königs, und mit Sr. Majestät darf man nur knieend sprechen."

Der Adjutant überbrachte dem Herzog diese Antwort.

„Ist das Corps des Generals marschfertig?" fragte dieser.

„Zu Befehl, Ew. Gnaden!" war die Antwort.

„Gut, ich reite mit Ihnen zurück."

„Haben Ew. Gnaden die Bedingung verstanden?"

„Was macht das aus?" sagte er, „ich brauche Verstärkung für die morgende Schlacht."

Er erschien im spanischen Lager, brachte knieend sein Gesuch vor und — gewann die Schlacht.

27. Der größte Maler.

Eines Tages besprachen ein Engländer und ein Deutscher die relative Überlegenheit der Maler ihrer Nation. Der Streit wurde lebhaft. Da nahm plötzlich ein Amerikaner, der stillschweigend ihre Beweisgründe angehört hatte, das Wort und sagte:

„Ich glaube, Sie in Übereinstimmung bringen zu können. Sie haben an jeder Seite vortreffliche Maler, aber es giebt anderswo welche, die denselben weit überlegen sind."

„Und wo?" fragten beide zugleich.

„Nun, eben hier in Amerika!"

Unsere beiden Streiter schüttelten lächelnd, mit ungläubiger Miene den Kopf. Der Amerikaner aber fuhr fort:

„Ohne weiter als bis nach meinem Dorfe zu gehen, da giebt es schon einen Künstler ohne Gleichen. Kürzlich hatte er den Einfall, ein Stück Marmor so anzumalen, daß es wie Kork aussah. Die Malerei war so vollkommen, so wirksam, daß der Marmor auf dem Wasser schwamm. Suchen Sie mir etwas, das dieses überträfe!"

28. Die auf die Probe gestellte Erfindung.

General Grant war im Hauptquartier damit beschäftigt, seinen Bericht über die Schlacht bei Chattanooga zu schreiben, als ein Adjutant bei ihm eintrat und ihm meldete:

„Herr General, der durch den Senator N. empfohlene Mann ist noch einmal wiedergekommen, um Ihnen seinen verbesserten Küraß zu zeigen und ..."

„Der schon wieder!" sagte der General in ungeduldigem Tone: „Nun denn, lassen Sie ihn eintreten!"

Der Erfinder erschien und begann:

„Herr General, ich habe meinen Küraß bedeutend verbessert, seit Sie ihn zuletzt gesehen haben; kein Soldat, der damit versehen ist, wird etwas von einer gewöhnlichen Gewehrkugel zu fürchten haben."

„Haben Sie Ihre Maschine hier?" fragte der General.

„Hier ist sie." Und nachdem der Erfinder ein in Zeitungen eingewickeltes Packet geöffnet hatte, zeigte er einen glänzenden Küraß von poliertem Stahl.

„Sind Sie sicher," nahm der General wieder das Wort, „daß er kugelfest ist?"

„Vollkommen sicher!"

„Nun, wir wollen sehen. Legen Sie ihn an, befestigen Sie ihn gut! Sind Sie fertig? Stellen Sie sich dort an das Fenster!" Dann, sich zu dem Adjutanten wendend, fuhr er fort: „Herr Kapitän, vor der Thüre steht eine Schildwache mit geladenem Gewehre; holen Sie den Mann herein! Er soll augenblicklich anlegen; wir wollen den Küraß gleich hier versuchen."

Der Adjutant ging hinaus; aber zu gleicher Zeit stiegen in dem Erfinder über die Undurchdringlichkeit seines Kürasses Zweifel auf. Mit einem lauten Schreckensschrei sprang er aus dem Fenster, lief, so schnell seine Füße ihn tragen wollten, und verschwand.

Von dieser Zeit an kam niemand mehr, um den General mit kugelfesten Kürassen zu behelligen.

29. Ein Mittagessen von Suppen und Zahnstochern.

Ein Engländer in Paris, der kein Wort französisch verstand, setzte sich herzhaft in einer feinen Restauration zu

Tische; ein Kellner überreichte ihm augenblicklich die Speisekarte.

Der Engländer deutete mit dem Finger auf das erste Gericht oben auf der Karte, und der Kellner brachte ihm eine Suppe. Der Engländer zeigte darauf auf das zweite Gericht; man brachte ihm wieder eine Suppe, die von der ersten wenig verschieden war. Die dritte Suppe wurde ihm gebracht, als er auf den dritten Namen zeigte.

Da er von den wenig nahrhaften Suppen am Anfang der Karte genug hatte, ging der Fremde direkt bis ans Ende der Liste und setzte den Zeigefinger auf die letzte Zeile. Der Kellner stellte Zahnstocher vor ihn hin, gewiß ein nützliches Gerät nach so viel Suppen.

30. Der wenig gesellige Engländer.

Um nichts in der Welt würden gewisse Engländer mit einem Fremden sprechen, der ihnen nicht vorgestellt worden ist. An einem kalten Wintertage trat ein Engländer in eine große Restauration an einem der Boulevards von Paris und ließ sich nicht weit vom Ofen nieder. Ein Franzose, der etwas früher gekommen war, hatte sich nahe ans Feuer gesetzt, und da er ganz in die angenehme Beschäftigung vertieft war, einen Hühnerschenkel zu genießen, so bemerkte er nicht, daß sein Rockschoß anfing zu brennen. Der Engländer, welcher den Brandgeruch bemerkte, sah sich nach allen Seiten um und entdeckte endlich, woher derselbe kam. Er winkte dem Kellner.

„Sogleich!“ sagte der Kellner, der eiligst andere Kunden bediente. Als der Engländer sah, daß er nicht kam, winkte er ihm noch einmal, indem er zugleich rief: „Kellner! Kellner!“

„Ich komme," antwortete dieser, während er nach dem andern Ende des Speisesaales lief.

Indessen brannte der Rock weiter, und die Sache fing an, gefährlich zu werden. Da erhob sich unser Engländer, ging mit würdevollem Schritte auf den Kellner zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Kellner, gehen Sie schnell zu jenem Herrn, und sagen Sie ihm, daß sein Rock brennt."

Er selbst aber kehrte ruhig auf seinen Platz neben dem Franzosen zurück.

31. Geistreich oder naiv.

Ein Irländer fragte auf einer Farm, wo man Knechte nötig hatte, um Arbeit an.

„Ich nehme keine Irländer mehr in meinen Dienst," sagte der Farmer.

„Und warum nicht?"

„Ich habe einmal einen Irländer hier gehabt; derselbe ist in meinem Hause gestorben, und ich habe alle Begräbniskosten tragen müssen."

„Wenn das alles ist," sagte Patrick, „dann können Sie mich ruhig annehmen. Ich kann Ihnen Zeugnisse von meinen frühern Herren bringen, daß ich weder in ihrem Dienste gestorben, noch ihnen nach meinem Tode zur Last gefallen bin."

32. Ein Kompliment.

Ein Franzose plauderte mit einer amerikanischen Dame und derem Gatten.

„Mein Gemahl," sagte sie, „hat zwei Brüder, die älter sind als er; sie haben sich aber noch nicht verheiratet. Es sind zwei unverbesserliche Junggesellen."

„Wirklich? Aber warum denn?“

„Meine Brüder,“ sagte der Mann, „sind zu wählerisch; sie wollen nur vollkommene Frauen — und sie finden keine.“

„Ah! mein Herr,“ sagte der Franzose, „da dürfen Sie den Zufall preisen, daß Sie glücklicher gewesen sind.“

33. Ein anderes Kompliment à la française.

Ein junger Franzose wurde auf Reisen geschickt, um seine Erziehung zu vollenden. Nachdem er einige Zeit in England zugebracht hatte, kam er nach den Vereinigten Staaten und landete in New York. Am folgenden Abend wurde er in eine amerikanische Familie eingeführt, bei welcher gerade Empfangsabend war. Der junge Franzose schien von allem, was er sah und hörte, entzückt zu sein. Nach einiger Zeit fiel das Gespräch auf England. Da sagte jemand zu ihm: „Sie haben gewiß sehr schöne Frauen in England gesehen.“

„O, was das angeht, gewiß,“ sagte der Franzose.

„Die schönsten in der Welt?“ fragte eine Dame.

„Ich glaubte es gestern.“

34. Regenwetter in den österreichischen Alpen.

Wenn der Wind aus Westen geht, dann giebt es Regen;
Wenn der Berg im Nebel steht, dann giebt es Regen;
Fällt vom Berg der Nebel nieder, giebt es Regen;
Steigt er auf zum Berge wieder, giebt es Regen —
Also hört man von den Leuten
Im Gebirg' das Wetter deuten,
Und die Zeichen treffen immer,
Denn an Regen fehlt es nimmer.

(Bodenstedt.)

35. Wie der Telegraph arbeitet.

Als man eben anfing, Telegraphen zu konstruieren, unterhielten sich zwei Bauern über die neue Erfindung.

„Ich kann nicht begreifen," sagte der eine, „daß, wenn man an einem Ende des Telegraphendrahtes etwas schreibt, das andere Ende des Drahtes das drucken kann, was man geschrieben hat."

„Ich begreife es wohl," sagte der andere. „Da nimm nur z. B. deinen Hund an. Wenn du ihn in den Schwanz kneifst, so wirst du sehen, daß er mit dem Maule bellt."

36. Sie machen sich nicht Bewegung genug.

Die folgende Scene findet im Sprechzimmer eines berühmten Arztes statt, der indessen ein wenig Charlatan ist. Ein noch junger, erschöpft aussehender Mann tritt ein und läßt sich auf einen Stuhl fallen.

Der Doktor (bei Seite): „Wieder so ein Schwächling! (Laut, indem er die Hand des Patienten nimmt), Zeigen Sie die Zunge! Hm! Die Zunge ist belegt, und der Puls — schwach, fiebrisch. (Sich mit wichtiger Miene erhebend), Immer dieselbe Geschichte! Man glaubt, ohne frische Luft leben zu können; aber wie ist das möglich? Sehen Sie, mein Freund, welch' gute Gesundheit ich habe? Nun wohl, gerade wie Sie würde ich auf dem Weg nach dem Kirchhof sein, wenn ich den ganzen Tag, ohne mich zu bewegen, in meinem Zimmer sitzen bliebe. Sie brauchen frische Luft, Sie müssen lange Spaziergänge machen und sich dadurch stärken, daß Sie so lange wie möglich draußen bleiben. Wenn ich Ihnen eine lange Verschreibung von einem halben Dutzend Medikamente gäbe, würden Sie mich

gewiß für sehr geschickt halten. Nein, nein, meine einzige Verordnung ist die zu marschieren, und noch einmal zu marschieren und immer wieder zu marschieren."

Der Patient: Aber, Herr Doktor — —

Der Doktor: So ist's recht, erörtern Sie jetzt die Sache! Sie wissen es besser, als ich. Ich wiederhole es Ihnen: ich rate Ihnen, mehrere Male den Tag lange Spaziergänge zu machen.

Der Patient: Aber das ist's ja eben, Herr Doktor, ich bin — —

Der Doktor: Ja, ja, ich weiß wohl, wie die andern gehen Sie viel. Nun, so gehen Sie noch zehnmal so viel.

Der Patient: Aber, Herr Doktor, es ist mein Geschäft — —

Der Doktor: Nun, natürlich, das Geschäft erlaubt es nicht, u. s. w. Wir kennen das! Wählen Sie eine andere Beschäftigung, die Ihnen erlaubt, sich Bewegung zu machen! Zum Kuckuck! Die Gesundheit geht allem vor. Und — welches Geschäft betreiben Sie denn?

Patient: Ich bin Briefträger und bei der Hauptpost angestellt.

Doktor (ganz bestürzt): O, o! — — Lassen Sie mich Ihre Zunge noch einmal untersuchen!

37. Pferd und Esel.

Eines Tages suchte ein Mann, der zwar Millionen im Vermögen hatte, aber wenig Bildung besaß und dennoch begierig war, sich in der Literatur einen Namen zu machen, Alexander Dumas auf und machte ihm den Vorschlag, gemeinschaftlich mit ihm einen Roman zu schreiben.

„Dies ist mein Plan," sagte er zum Schlusse, — „Sie und ich könnten das zusammen thun."

„Sie und ich zusammen!" rief der Romanschreiber aus. „Und wann hat man jemals ein Pferd und einen Esel zusammen angeschirrt gesehen?"

„Mit welchem Rechte, mein Herr, vergleichen Sie mich mit einem Pferde?"

38. Ein Yankee.

Der Commis-Voyageur einer Buchhandlung bereiste den Westen. Als er eines Tages durch einen einsamen Wald kam, wurde er plötzlich von Wegelagerern überfallen, welche ihn durchsuchten, aber kein Geld fanden.

„Hahaha!" lachte der Yankee, „bilden Sie sich etwa ein, daß ich Geld bei mir habe? Hahaha!.... Aber warten Sie, meine Herren, ich habe etwas, was ich Ihnen zeigen will."

Dies sagend, packte er seine Bücher aus und zeigte den Räubern Karten des Staates, in welchem sie sich befanden. Er wußte dieselben so gut anzupreisen, daß er jedem eine verkaufte, und baar dafür bezahlt erhielt.

39. Die Tigerjagd.

Man fragte einen Offizier, der vor Kurzem aus Ostindien zurückgekommen war, was für ein Zeitvertreib die Tigerjagd wäre.

„Sehr angenehm und unterhaltend," war seine Antwort, so lange Sie den Tiger jagen. Aber es kommt zuweilen vor, daß das geängstigte Tier sich umwendet und Sie jagt; dann ist die Jagd durchaus nicht mehr unterhaltend und kann sogar sehr unangenehm werden!"

40. Er befand sich in der Luft sehr wohl.

Zwei Anstreicher standen auf einem Gerüste und strichen die Außenseite eines Hauses an. Eins der Seile des Gerüstes riß, und der eine Anstreicher stürzte hinab, während der andere an einem Seile hängen blieb.

Der Herabgestürzte hatte sich nicht erheblich verletzt; er erhob sich indessen stöhnend und machte hinkend einige Schritte.

„Du kannst von Glück sagen," rief der andere. „Hast du dir beim Fallen sehr weh gethan?"

„Nein, beim Fallen nicht! So lange ich in der Luft war, befand ich mich sehr wohl."

41. Sie waren umgezogen.

Ein reicher Financier hatte den Sommer in einem Dorfe zugebracht; und da er von der Lage desselben entzückt war, so kaufte er sich ein Haus mitten im Orte und bezog es. Auch ließ er für seine Tochter ein Pianoforte kommen.

Seine Glücksträume wurden bald gestört. Sein Nachbar zur Rechten war ein Schlosser, und der zur Linken ein Hufschmied. Den ganzen Tag hörte er von rechts und links nur den Schlag des Hammers auf den Amboß; das Geräusch weckte ihn aus seinem Morgenschlummer und übertönte abends seine Lieblingsmelodien, welche seine Tochter ihm vorspielte.

Er sann über ein Mittel nach, dem Übel abzuhelfen, und nachdem er alles reiflich überlegt hatte, suchte er den Schlosser auf und sagte zu ihm: „Es liegt mir sehr viel daran, daß Sie Ihre Wohnung verändern. Wenn Sie umziehen wollen, so gebe ich Ihnen fünfzig Dollars."

Johann, der Schlosser, willigte ein, und der reiche Kauz suchte nun Jakob, den Hufschmied auf. Für fünfzig Dollars ließ auch dieser sich willig finden, seine Wohnung zu wechseln. Nachdem dieser Vertrag abgeschlossen war, machte der Financier eine kleine Reise, um den Leuten Zeit zu lassen, sich eine neue Wohnung zu suchen.

Eines Abends kehrte er zurück. Am andern Morgen wurde er wieder durch den Höllenlärm der Hämmer geweckt. Wütend stand er auf und suchte den Schlosser auf, den er mit Vorwürfen überhäufte.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen," erwiderte ihm dieser, „sind wir denn nicht umgezogen? Ich habe Jakobs Schmiede genommen und er die meinige."

42. Eine Gans ist ein Zweifüßer.

Der Lehrer (zu seinen Schülern): „Ich habe euch erklärt, was ein Vierfüßer ist. Sagt mir nun einige Beispiele von Vierfüßern."

Die Schüler: „Ein Pferd, — ein Hund, — ein Elephant." —

Lehrer: „Sehr gut. Nun nennen wir ein Tier, welches nicht vier, sondern zwei Füße hat, einen Zweifüßer. — Seht hier! (Auf das Bild einer Gans deutend) das ist ein Zweifüßer. — Ich bin ein Zweifüßer; ihr alle seid Zweifüßer. — Nun, Johann, was bin ich?"

Johann (unschuldig) „Sie sind eine Gans, Herr Lehrer."

43. Aristokratie.

Ein Engländer von guter Familie hatte ein Jahr in Amerika zugebracht. Bei dem Abschiedsmahl, welches ihm

einer seiner amerikanischen Freunde vor seiner Abreise nach Europa gab, kam man auf Amerika und seine Bewohner zu sprechen.

„Was denken Sie von unserem Volke im allgemeinen?" fragte der Gastgeber.

„Ich habe es wirklich liebgewonnen; aber es kommt mir vor, als ob Ihnen etwas fehle."

„Und was wäre das?"

„Ich kann es Ihnen wohl sagen; Sie haben keine Aristokratie wie wir, und das ist ein großer Mangel in Ihrer Gesellschaft."

„Aber wie definieren Sie die Aristokratie?"

„Aber was fragen Sie da?" erwiderte der Edelmann. „Sie wissen sehr gut, was das ist. Die Aristokratie — ist — ist die Aristokratie; — Leute, wissen Sie, die nichts thun, deren Vorfahren nichts gethan haben; Leute, wissen Sie, welche reisen können, ohne durch ihre Geschäfte abgehalten zu werden, und welche keine Werkstätten oder Läden zu überwachen haben, kurz, Leute, welche nicht arbeiten."

„Ah! Ist es das?" erwiderte der New-Yorker. „Nun, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wir genug von der Sorte haben; nur nennt man sie hier Vagabunden (tramps)."

44. Unsere Kinder.

Die kleine Marie spielte schon eine geraume Weile im Schlafzimmer umher, anstatt zu Bett zu gehen, obgleich ihre Schlafenszeit längst gekommen war.

„Mein Herzchen," sagte die Mutter; „ich gebe dir fünf Cents, wenn du in fünf Minuten im Bette bist."

„O, Mama, sei lieb; sage zehn Minuten und gieb mir zehn Cents.

45. Ein Autograph.

Frau Lucca sandte einem ihrer Berliner Bewunderer von Wien aus ihr Porträt und schrieb darunter die Widmung: „Meinem werten Gönner, Herrn N. zur Erinnerung an fröhliche Stunden. Pauline Lucca.“ Die Künstlerin schreibt eine etwas kräftige Handschrift und pflegt ihrem Namen einen energischen Zug anzuhängen. Der beglückte Empfänger trug nun das Bild eiligst zum Glaser, um es in einen kostbaren Rahmen fassen zu lassen. Als das Bild aber eingerahmt zurückgebracht wurde, sah er mit Schrecken, daß die ganze Unterschrift weggeschnitten war. Er eilte zum Glaser und konnte nur atemlos hervorbringen: „Wo ist die Unterschrift?“ Trocken antwortete der Rahmenkünstler: „Im Ofen! — Das war ja so schlecht geschrieben, daß es den ganzen schönen Rahmen verdarb.“

46. Die Einzahl von „wir.“

Zwei Freunde plauderten mit einander. Einer von ihnen machte während des Gespräches die Bemerkung: „Wie dumm wir doch sind!“

„Sprich in der Einzahl!“ sagte der andere.

„Sehr gern! Wie dumm du doch bist!“

47. Ein Handel.

Ein alter Geizhals ließ für seine todkranke Frau einen Arzt holen.

Der Arzt, der seinen Mann kannte, verlangte, wegen seines Honorars im Voraus ein Übereinkommen zu treffen.

„Gut,“ sagte der Geizige, „ich gebe ihnen 250 Mark, mögen Sie nun meine Frau töten oder heilen.“

Der Arzt nahm das an; aber ungeachtet seiner Sorgfalt starb die Frau. Nach einiger Zeit kam er zu dem Geizigen, um sein Geld zu fordern.

„Welches Geld?" fragte der Geizige. „Haben Sie meine Frau geheilt?"

„Nein, geheilt habe ich sie nicht."

„Haben Sie sie denn getötet?"

„Getötet! O, wie schrecklich! Sie wissen sehr gut, daß ich das nicht gethan habe."

„Nun, da Sie sie weder geheilt noch getötet haben, was wollen Sie denn?

48. Die Finesse des Herrn von Rothschild.

„Guten Tag, mein lieber Freund," sagte Herr von Rothschild zu Herrn von Belmont, dem er auf dem Boulevard begegnete. „Wohin wollen Sie denn? Aber welch ein ernstes Gesicht Sie machen!"

„Ernst? Ich sollte es glauben; ich habe eine gründliche Dummheit begangen, die mir teuer zu stehen kommen kann."

„Was? Ist's möglich? Erzählen Sie mir das doch, und wenn ich Ihnen helfen kann, so — —"

„O, Sie können nichts in der Sache thun. — Sie kennen doch den dicken Michaud? Stellen Sie sich vor, daß ich ihm vor einigen Tagen 10,000 Franken geliehen habe, ohne eine Quittung zu verlangen, und heute morgen erfahre ich, daß er nach Konstantinopel abgereist ist. Ich kann mein Geld nur verloren geben. Wenn ich nur irgend etwas Schriftliches hätte!"

„Würde Ihnen eine Quittung etwas nützen?"

„Gewiß, dann könnte ich ihn gerichtlich belangen."

„Nun, mein lieber von Belmont, es wäre vielleicht möglich, eine zu bekommen.“

„Aber wie?“

„Schreiben Sie ihm nach Konstantinopel und verlangen Sie die 20,000 Franken zurück, die Sie ihm geliehen haben.“

„Aber ich habe ihm ja nicht 20,000 Franken geliehen, sondern nur 10,000.“

„Ich habe das wohl verstanden. Schreiben Sie ihm immerhin, und machen Sie die Zahl 20,000, wir werden dann sehen. Aber ich werde drüben erwartet. Adieu, mein Freund, auf Wiedersehen!“

Herr von Belmont dachte einen Augenblick nach: „Warum besteht er doch auf der Zahl 20,000? Das ist mir unbegreiflich! — Aber auf jeden Fall weiß Freund Rothschild gut Bescheid, und übrigens riskiere ich nichts dabei. Meinethalben denn 20,000 Franken.“

Zehn Tage später suchte Herr von Belmont, mit einem Briefe in der Hand, den Herrn von Rothschild in seinem Bureau auf.

„Ich wußte wohl,“ sagte er, „daß es überflüssig sein würde, eine Forderung zu machen; der Schurke sagt nichts davon, daß er das Geld zurückgeben will.“

„Wie sagt er das?“ fragte Herr von Rothschild. „Lassen Sie mich den Brief sehen.“

„Hier ist er, ich habe ihn eben erst erhalten.“

„Aber,“ sagte Herr von Rothschild, nachdem er ihn gelesen hatte, „das ist genau, was ich erwartete, und unser Michaud hat sich in der Schlinge gefangen. Sie haben da eine Quittung erster Klasse. Sehen Sie hier: „Warum fordern Sie 20,000 Franken zurück wenn Sie

wissen, daß ich Ihnen nur 10,000 schulde?" Ich schulde Ihnen, unterzeichnet Michaud. Was wollen Sie noch mehr?"

49. Mehr witzig als liebenswürdig.

Ein bedeutender Geigenkünstler, der sich immer in bedenklicher Geldverlegenheit befindet, kommt kürzlich zu einem Bekannten mit der Bitte, ihm etwas zu leihen. „Mein Ohr gerne, sonst aber nichts," antwortete jener mehr witzig als liebenswürdig.

50. Sehr starker Regen.

„Flora, liebe Schwester, kleidest du dich noch nicht an, um heute Nachmittag auszugehen?"

„Aber siehst du denn nicht wie es regnet?"

„O doch, aber das wird nicht lange anhalten. Du hattest mir ja versprochen mitzugehen."

„Mein liebes Herz, ich kann mich bei einem solchen Wetter nicht hinauswagen; ich kann nicht schwimmen."

51. Ein enfant terrible.

Frau Müller wurde im ganzen Dorfe wegen der endlosen Länge ihrer Besuche gefürchtet. Eines Tages machte sie sich auf den Weg, um Frau Schröder zu besuchen. Der kleine Julius Schröder, der auf der Straße spielte, sah sie von weitem kommen und lief schnell ins Haus. Gleich darauf kam er zurück und spielte weiter.

„Ist deine Mutter zu Hause?" fragte ihn Frau Müller, als sie herankam.

„Nein, sie ist ausgegangen."

„Das ist mir sehr unangenehm. Wenn Sie zurückkommt, sage ihr nur, daß ich hier gewesen bin, um Sie zu besuchen."

„O, das weiß sie schon, ich habe es ihr eben gesagt."

52. Die deutschen Zollbeamten und A. von Humboldt.

Im Anfang dieses Jahrhunderts machten die berühmten Gelehrten Gay Lussac und A. von Humboldt in Paris verschiedene Experimente, infolge deren das Barometer eine neue Form erhielt. Sie brauchten zu ihren Arbeiten Glasröhren, welche damals nur in Deutschland fabriziert wurden, deren Ausfuhr aber streng verboten war. Was sollten sie nun anfangen? Humboldt wußte Rat. Er schrieb an einen seiner Freunde in Deutschland und bat ihn, ihm eine gewisse Anzahl Glasröhren, sorgfältig an beiden Enden zugepfropft, zu schicken. Jede Röhre sollte mit einer Etikette versehen sein, die in großen, deutlich geschriebenen Buchstaben die Worte „Deutsche Luft" zeigte.

Die Röhren kommen an der Grenze an. Die Zollbeamten beratschlagen über den ungewöhnlichen Fall und befragen zuletzt den Ober-Zollinspektor. Dieser entscheidet natürlich, daß auf „Deutsche Luft" kein Zoll gesetzt ist, und giebt den Befehl, dieselbe zollfrei durchpassieren zu lassen.

So kamen denn die Röhren unversehrt in Paris an, und die beiden Gelehrten konnten ihre Arbeit fortsetzen.

53. Die Wohlthätigkeit und die Dankbarkeit.

Eines Tages gab der liebe Gott in seinem azurnen Palaste ein Fest. Er hatte dazu die Tugenden eingeladen, aber nur die Damen; die Herren waren nicht mitgeladen.

Es kamen viele Tugenden, große und kleine. Die kleinen Tugenden waren angenehmer und freundlicher als

die großen; aber alle schienen vergnügt zu sein und unterhielten sich höflich mit einander, wie es sich unter vertrauten Freunden, ja Verwandten, geziemt.

Aber da bemerkte der liebe Gott zwei schöne Damen, die sich nicht zu kennen schienen. Der Hausherr nahm eine der Damen bei der Hand und führte sie zu der andern, um sie einander vorzustellen.

„Die Wohlthätigkeit,“ sagte er, auf die eine deutend. „Die Dankbarkeit,“ fügte er hinzu, indem er auf die andere zeigte.

Die beiden Tugenden betrachteten einander neugierig und mit unsagbar erstaunter Miene. Seitdem die Welt besteht, und das ist lange, lange her, begegneten sie sich zum ersten Male.

54. Was Emma in der Schule thut.

Als Emma sechs Jahre alt war, schickten ihre Eltern sie zur Schule; aber das Lernen behagte der trägen Kleinen durchaus nicht. Eines Tages fragte sie ihr Onkel: „Emma, was thust du in der Schule? Kannst du schon ein wenig lesen?“

Emma schüttelte den Kopf.

„Kannst du denn schreiben?“

Emma schüttelte von neuem den Kopf.

„Aber was thust du denn in der Schule?“

„Ich? Ich warte darauf, daß wir nach Hause gehen.“

55. Der kürzeste Weg.

Ein Engländer hatte sich in Paris verirrt. Nachdem er einige Zeit umhergewandert war, ohne sich zurechtfinden zu können, wandte er sich an einen Droschkenkutscher mit

der Frage: „Kutscher, welches ist der kürzeste Weg nach dem Boulevard des Italiens?" Der Kutscher antwortete, auf seinen Wagen zeigend: „Der da, mein Herr!"

56. Wo kann man Elephantenhäute sehen?

„Habt ihr jemals eine Elephantenhaut gesehen?" fragte ein Schullehrer seine Schüler.

„O ja," antwortete einer der jüngsten in der Klasse, „ich habe eine gesehen."

„Wo?" fragte der Lehrer.

„Auf einem Elephanten natürlich."

57. Ein Examen.

Bei einem Examen richtete der Examinator eine Frage an einen Schüler. Dieser kratzte sich hinter den Ohren, ohne zu antworten.

„Setzt meine Frage dich in Verlegenheit?" sagte der Lehrer.

„Durchaus nicht!" antwortete der Schüler; „es ist die Antwort, die mich in Verlegenheit bringt."

58. Gar zu naive Eitelkeit.

„Ich habe einige Ihrer Gemälde gesehen," sagte Frau von Ramberg zu Herrn Palette, „und ich bewundre dieselben sehr."

„Ach, ich danke Ihnen, gnädige Frau; Sie sind zu liebenswürdig."

„Ich meine, Ihr Pinsel erinnert an Meissonier, den großen französischen Maler; Sie haben sein Kolorit und seine Abwechselung."

„Glauben Sie?“ sagte Herr Palette. „Ja, das sieht man oft genug in unserer Profession; es kommt oft vor, daß ein Künstler sich unwissentlich in etwa die Manier und den Pinselstrich eines andern aneignet. Indessen ist die Ähnlichkeit hier merkwürdig, denn ich habe alle Ursache zu glauben, daß Meissonier niemals eins meiner Gemälde gesehen hat.“

59. Rätsel.

Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühn,
Steinalt, nichts desto minder
Stets wieder jung und grün;
Er kehrt auf einer Seite
Die Blätter zu dem Licht;
Doch kohlschwarz ist die zweite
Und sieht die Sonne nicht.

Er setzet neue Ringe,
So oft er blühet, an.
Das Alter aller Dinge
Zeigt er den Menschen an.
In seine grünen Rinden
Drückt sich ein Name leicht,
Der nicht mehr ist zu finden,
Wenn sie verdorrt und bleicht.
So sprich, kannst du's ergründen,
Was diesem Baume gleicht?

(Schiller.)

Der Baum, dessen Blätter auf der einen Seite die Sonne suchen, auf der andern fliehen, ist das Jahr mit seinen Tagen und Nächten.

60. Kindliche Frage.

Da Besuch zum Mittagessen gekommen war, hatte man der kleinen Lucie anbefohlen, nichts bei Tische zu fordern.

Die Unterhaltung wurde lebhaft; eine Lieblingsspeise wurde aufgetragen und vorgelegt, wobei aber das Kind vergessen wurde.

Nach einigen Minuten rief die Mutter den Bedienten, um noch einen Teller bringen zu lassen. Da sagte die kleine Lucie schüchtern: „Willst du meinen haben, liebe Mutter? Es ist nichts darauf."

61. Der erste Wagen Hogarth's.

Der große Maler war endlich zu Wohlstand gekommen und hatte sich einen Wagen angeschafft. Als er sich dessen zum ersten Male bediente, stattete er seinem alten Freunde, dem Lord-Mayor von London, einen Besuch ab. Er trat durch den Haupteingang des Mansion-Hauses ein und blieb ziemlich lange, um mit dem Mayor zu plaudern. Als andere Besucher kamen, nahm er Abschied und wurde durch einen Gerichtsdiener bis zu einer Ausgangsthür geleitet, die auf eine Seitenstraße hinausging. Während seiner Unterhaltung mit dem Lord-Mayor hatte sich das Wetter mit der London eigentümlichen Schnelligkeit verändert, und es regnete sehr stark. Hogarth sah sich seiner Gewohnheit gemäß nach einer Droschke um; es war aber keine einzige zu sehen. Er winkte den Kutschern der herrschaftlichen Wagen, welche warteten. Diese geruhten nicht einmal, ihm zu antworten. Was war zu thun? Der Maler begab sich tapfer trotz des Regens auf den Heimweg und kam ganz durchnäßt und triefend nach Hause.

„Was hast du denn mit deinem Wagen gethan?“ rief seine Frau ihm zu.

„Halt, das ist ja wahr,“ antwortete Hogarth, „ich habe ja einen — — bei meiner Treu! den habe ich dort gelassen.“

62. Auch eine Erklärung.

„Papa, was ist denn ein Belletrist?“

„Du kannst ja französisch. Also sag' mal, was heißt belle auf deutsch?“

„Schön.“

„Und triste?“

„Traurig.“

„Na siehst du, Belletrist ist ein schöner, aber trauriger Beruf, denn die Belletristen haben gewöhnlich kein Geld.“

63. Haben die Gänse zwei Füße?

Herr Farrel von Baton Rouge (La.) erwartete Freunde zum Mittagessen. Er hatte selbst in seinem Geflügelhofe eine prächtige Gans ausgewählt, welche das Hauptgericht des Mahles bilden sollte, und welche er deshalb seinem Koche, dem ehrlichen Pompejus, besonders anempfohlen hatte.

Das Mittagessen sollte beginnen. Die Gans war gerade recht gebraten, und Pompejus hatte sie aus dem Ofen gezogen in der Erwartung, daß der Befehl zum Auftragen kommen würde. In diesem Augenblicke kam die hübsche Dolly, die Braut des Pompejus, in die Küche.

„Ah!“ sagte sie beim Hereintreten, „wie gut es hier riecht!“

„Bah'“ sagte Pompejus, „was macht das aus, wenn es hier gut riecht?“

„O, die schöne Gans!" fuhr Dolly fort, indem sie sich dem Braten näherte und denselben mit begehrlichen Augen betrachtete, „wie fett und appetitlich sie ist! Die muß sehr gut sein!"

„Hier, hier! rühre sie nicht an! Geh fort! Diese guten Sachen sind nicht für uns. Geh fort, sage ich dir!"

Dolly drehte sich um Pompejus herum und fing wieder an: „Wenn man noch lange mit dem Auftragen wartet, so wird sie kalt werden. Wenn du auf mich hören willst, so stellst du sie wieder in den Backofen."

Die Gans wird wieder in den Ofen geschoben, und die schlaue Dolly neckt nun ihren Bräutigam, daß dieser darüber seine Gans vergißt. Plötzlich wird die Gans bei Tische verlangt. Pompejus zieht sie aus dem Ofen. O Schrecken! die eine Keule ist verbrannt. — Was sollte er nun thun?

„Schneide sie ab," sagte Dolly, „und lege die Gans auf die Seite; man wird nicht sogleich bemerken, daß eine Keule fehlt."

Pompejus schnitt das verbrannte Glied ab, legte die Gans kunstgerecht auf die Schüssel, und nachdem er seinen Rock angezogen hatte, trug er selbst feierlichen Schrittes den Braten in das Speisezimmer. Während dessen verspeiste Dolly die abgeschnittene Keule.

Des Abends, nachdem seine Gäste weggegangen waren, verlangte Herr Farrel natürlich von dem schlauen Koche eine Erklärung. Dieser führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, in den Hühnerhof und zeigte ihm die Gänse, die auf einem Beine sitzend eingeschlafen waren.

„Da sehen Sie selbst, Massa," sagte er dann, „daß sie nur ein Bein haben."

„Schu!" rief Herr Farrel mit lauter Stimme, und die plötzlich aufgeweckten Vögel liefen erschrocken auf ihren

beiden Beinen davon. „Nun?“ fragte er, indem er auf dieselben deutete.

Da pflanzte sich Pompejus vor seinem Herrn auf, indem er ihn mit triumphierender Miene ansah: „Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Massa? Ja? Aber Sie müssen mir die Wahrheit sagen. Haben Sie bei Tische zu der Gans „Schu!“ gesagt wie hier zu diesen?“

Herr Farrel ging ins Haus zurück, ohne zu antworten.

64. Ein Egoist.

Der berühmte Komponist Cherubini begab sich eines Tages in strömendem Regen zu Fuß ins Konservatorium. Einer seiner Verehrer, ein sehr reicher Mann, sah ihn von seinem Wagen aus. Er ließ anhalten, rief, während er ausstieg, den Musiker und sagte: „Es regnet zu stark, lieber Meister, nehmen Sie meinen Wagen.“

„Und was wollen Sie thun?“ fragte Cherubini, in den Wagen steigend.

„Ich? Ich gehe nicht in derselben Richtung. — Leihen Sie mir nur Ihren Regenschirm.“

„Meinen Regenschirm?“ rief Cherubini, „den verleihe ich niemals. Fahren Sie schnell,“ wandte er sich dann an den Kutscher, „ich komme sonst zu spät.“

65. Wozu die Grammatik nützt.

An einem Winterabend saß Frau Server noch spät allein in ihrem Hause auf, da sie die Rückkehr ihrer Söhne erwartete, die nach der Stadt gegangen waren. Das Haus stand allein in einiger Entfernung vom Dorfe. Es war schon sehr spät, da hörte sie plötzlich ein ungewöhnliches

Geräusch am Küchenfenster, als ob jemand versuchte, es von draußen zu öffnen.

„Wer ist da?" rief sie.

"It is me, mother!" antwortete eine gedämpfte Stimme.

"Me!" murmelte die Dame, „keiner von meinen Söhnen spricht so, sie achten die Grammatik zu sehr." — „Warte," sagte sie laut, „ich will aufmachen."

Indem sie dies sagte, ging sie in ihr Zimmer hinauf, nahm einen Revolver und schoß nach der Stelle, woher sie die Stimme gehört hatte. Ihre Söhne kamen gerade an; durch den Schuß aufmerksam gemacht, ergriffen sie den Mann, der entfliehen wollte. Es war einer der gefährlichsten Diebe, der aber zu seinem Unglück und zum Glück für Frau Server in der Grammatik schlecht beschlagen war.

66. Man hätte Amerika nicht entdecken sollen.

„Es wird wiederholt versichert," sagte ein Engländer zu einem Gelehrten unter seinen Londoner Freunden, „daß die Stürme von Amerika über den Atlantischen Ocean hierherkommen: ist das wahr?"

„Das ist so; die Nachricht von ihrem Ausgange kommt von New York per Telegraph hierher."

„Dann müssen Sie zugeben, daß es ein Unglück ist, daß man Amerika entdeckt hat."

67. Das Pferd und die Austern.

An einem kalten Dezemberabend kam ein Reisender vor dem einzigen Wirtshause eines Dorfes an, das im Staate Connecticut am Sund liegt. Er stieg vom Pferde, nahm

seinen Mantel ab und trat dann ganz erstarrt in die große Küche, die zugleich als Eßzimmer diente. Im Kamine brannte ein großes Feuer und erhellte den Raum auf angenehme Weise; aber in gedrängter Reihe saßen Reisende und Dorfbewohner um dasselbe her, und keiner dachte daran, dem eben Angekommenen Platz zu machen.

Nach einigen Augenblicken fragte dieser mit lauter Stimme, so daß er von jedermann gehört wurde: „Herr Wirt, ist mein Pferd gut abgerieben worden?"

„Es geschieht soeben, und ich habe ihm Hafer geben lassen, wie Sie befohlen haben."

„Gut! Aber halt," fing der Reisende wieder an, „Sie haben Austern, nicht wahr? Lassen Sie doch sogleich meinem Pferde zwei Dutzend bringen."

„Ihrem Pferde Austern?!"

„Jawohl, thun Sie, was ich Ihnen gesagt habe; ich wünsche, daß es sogleich geschieht."

„Ein Pferd, das Austern frißt," sagten einige der Gäste, die das Gespräch gehört hatten, „das müssen wir sehen."

Sie standen auf und folgten dem Kellner mit seiner Schüssel Austern in den Stall. Der Reisende benutzte dies, um sich auf dem besten der leer gewordenen Sitze niederzulassen.

Zehn Minuten später kam der Kellner mit der Schüssel unangerührter Austern zurück und sagte: „Ihr Pferd will keine."

„Ah bah! Nun, dann muß ich sie wohl selber essen; lassen Sie mir dieselben zum Abendessen braten."

68. Kindermund.

Jenny Broch, eine berühmte Sängerin, sang mit vielem Beifall in einem großen Wohlthätigkeitskonzerte. Bald darauf besuchte sie eine Familie, deren jüngster Sohn, ein kleiner Taugenichts, schon manche Aufgabe zweimal hatte schreiben müssen. Durch ein Gespräch des Fräuleins, die mit ihm scherzte, zutraulich gemacht, fragte der faule Schlingel plötzlich: „Haben Sie gestern abend schlecht gesungen, Fräulein?"

„Wie kommst du jetzt darauf?" rief die Sängerin erstaunt.

„Weil — weil" — erwiderte das Kind verlegen — „weil die Mama der Tante erzählt hat, daß Sie jedes Lied zweimal singen mußten."

69. Geistesgegenwart.

Als Aaron Burr in Paris war, erhielt er eines Tages eine ziemlich bedeutende Summe Geldes von Amerika zugeschickt. Der Kammerdiener, den er in seinem Dienst hatte (es war ein Engländer), faßte den Entschluß, ihm diese Summe zu stehlen.

Am Abend desselben Tages war Burr zu einer vorgerückten Stunde in seinem Zimmer mit Schreiben beschäftigt; da öffnete sich ganz leise seine Thüre. Er blickte auf und sah seinen Kammerdiener, welcher mit geladener Pistole in der Hand eintrat.

„He, Schurke!" rief Burr augenblicklich, „wie kannst du es wagen, mit dem Hute auf dem Kopfe hier einzutreten?"

Der Bediente, an Unterwürfigkeit gewohnt, erhob maschinenmäßig die Hand, um seinen Hut abzunehmen.

Burr benutzte diese Bewegung, stürzte sich auf ihn, warf ihn zu Boden, entwaffnete ihn, während er um Hülfe rief, und übergab ihn den Händen der Polizei.

70. Ein Abenteuer in New York, einer mexikanischen Zeitung nacherzählt.

Es war ziemlich spät abends, als in einer abgelegenen Straße New Yorks ein Mann von ordentlichem Aussehen einen jungen, sehr elegant gekleideten Herrn anredete, welcher viele Goldsachen an sich trug.

„Wollen Sie die Güte haben, dieses Papier für mich zu lesen?" sagte er zu ihm.

„Sehr gern," sagte der junge Herr, indem er das Papier nahm. Er näherte sich damit einer Straßenlaterne, um besser sehen zu können, und las nun folgendes: Wenn Sie einen Schrei ausstoßen, wenn Sie ein Wort sprechen, so sind Sie des Todes; ein Dolch ist auf Sie gezückt. Geben Sie mir augenblicklich Ihre Uhr nebst Kette und Ihre Börse, und gehen Sie dann Ihres Weges.

Der erschrockene junge Mann übergab dem Unbekannten, ohne ein Wort zu sagen, die verlangten Gegenstände. Darauf entfernte er sich mit großen Schritten und hatte bald das Glück, einem Polizeidiener zu begegnen.

Der Unbekannte war noch in Sicht.

„Laufen Sie," sagte der junge Mann, „und arretieren Sie jenen Mann; er ist ein Dieb." Der Unbekannte ließ sich ohne Widerstand arretieren und wurde ins Gefängnis gebracht. Am andern Tage führte man ihn vor den Richter; der junge Mann war erschienen, wiederholte seine Anklage und erzählte sein Abenteuer.

„Das ist alles wahr," sagte der Angeklagte ruhig, „aber

es ist nicht die ganze Wahrheit. Meine Erziehung ist unglücklicherweise sehr vernachlässigt worden, und ich gestehe beschämt ein, daß ich nicht lesen kann. Als ich nun gestern abend dies zusammengefaltete Papier auf der Straße fand, hob ich es auf in dem Gedanken, es könnte etwas Wichtiges sein. Auch glaubte ich mich nicht geirrt zu haben, als dieser Herr, nachdem er es gelesen hatte, es ohne ein Wort zu sprechen in die Tasche steckte, mir dafür seine Uhr und sein Geld gab und sich schnell entfernte. Das Papier mußte augenscheinlich viel mehr wert sein, und es that mir sehr leid, daß ich es ihm gegeben hatte."

Der Richter, welcher diese Erklärung mit großer Aufmerksamkeit angehört hatte, gab Befehl, den Gefangenen freizulassen.

71. Georg fand den Scherz schlecht angebracht.

„Hast du dich gestern bei Gutmanns gut amüsiert, Georg?"

„Ausgezeichnet, mein Freund! Ich habe einen äußerst angenehmen Abend verlebt."

„Sind Gutmanns angesehene Leute?"

„Die feinsten, die es giebt, mein lieber Julius. Sie empfangen nur solche Personen, die sich durch Talent oder Geist auszeichnen — oder sehr reiche Leute."

„Wirklich? Und du sagst, daß du regelmäßig eingeladen wirst?"

„Jedes Mal!"

„Ich wußte nicht, daß du plötzlich reich geworden bist. Kannst du mir zwanzig Dollar borgen?"

Georg antwortete nicht; aber von diesem Tage an hat sich seine Freundschaft für Julius merklich abgekühlt.

72. Eine schwer zu spielende Note.

Zwei bekannte Musiker disputierten mit einander über ihre Fähigkeit, die schwerste Musik auf dem Pianoforte auszuführen.

„Ich wette," sagte der eine, „daß ich ein Stück komponieren kann, das Sie nicht bis zu Ende spielen können; ich werde es aber können."

„Komponieren Sie," sagte der andere, „und ich wette, daß ich es spielen kann."

„Kommen Sie morgen zu mir, und wir wollen sehen. Das Stück soll fertig sein."

Am andern Tage war die Komposition wirklich geschrieben, und der Künstler, welcher die Wette angenommen hatte, begann zu spielen. Es gab nichts Leichteres als die Musik, welche er zu spielen hatte.

„Aber, mein lieber Freund," sagte er während des Spielens, „Sie machen sich über mich lustig; das ist ja Musik für einen Anfänger."

„Warten Sie nur!" sagte der andere.

Wirklich kam gegen Ende des Stückes eine Stelle, wo eine Hand an einem Ende des Klavieres und die andere am andern Ende spielte, während eine Note ganz in der Mitte lag.

Der Spieler hielt ein und sagte: „Das ist unmöglich! Ich sehe, daß ich gefangen bin. Aber Sie können das ebenso wenig spielen."

„Nichts ist leichter," sagte der andere, indem er sich ans Klavier setzte. Er spielte wirklich das Stück, und bei der bewußten Stelle angekommen, spielte er die Note mit — der Nase und beendigte triumphierend das Stück. Er hatte die Wette gewonnen.

73. Das Sodawasser.

Bekanntlich wird das Brausen des Sodawassers dadurch hervorgebracht, daß man zwei verschiedene Pulver in ein Glas Wasser schüttet. Als die Sache noch neu war, ließ sich der englische Resident am Hofe von Delhi einen ganzen Vorrat von diesen Pulvern schicken. Der regierende Fürst von Delhi hörte von diesem wunderbar erfrischenden Tranke sprechen; er wünschte ihn zu versuchen, und der Resident schickte ihm 12 Pakete von jeder Sorte. Man brachte sie dem Könige, als eben der ganze Hof versammelt war. Er ließ sogleich das Pulver in den zwölf blauen Paketen in ein Glas Wasser schütten und trank es aus; aber sein unbewegliches Gesicht drückte durchaus keine Befriedigung aus. Darauf ließ er die zwölf weißen Pakete in ein anderes Glas Wasser ausleeren, welches er ebenfalls austrank aber mit einer ganz andern Wirkung. Kaum war der Inhalt des zweiten Glases in den königlichen Magen gelangt, als die Mischung plötzlich anfing zu wirken; der König sprang auf, stieß einen furchtbaren Schrei aus, fiel dann schwer zu Boden und explodierte gewissermaßen. Die brausende Flüssigkeit strömte ihm aus Mund und Nase nach allen Seiten, während er sich unter dem konvulsivischen Gelächter aller Höflinge auf dem Teppiche des Thronsaales wälzte. Die Todesangst des Monarchen währte nur eine Minute. Als er sich erhob, schwur er, sich schrecklich an den Engländern zu rächen, die ihm einen solchen Streich gespielt hatten.

74. Die Vorfahren der Amerikaner.

„Sie thun ganz recht, Sie Amerikaner," sagte ein Engländer zu einer jungen Amerikanerin, „sich Ihrer Vorfahren nicht zu rühmen. Sie haben keine, oder doch waren die-

jenigen, von denen Sie sprechen können, Leute von wenig" — — — — —

„Das ist durchaus richtig," antwortete die Dame, „wir stammen fast alle von Engländern ab."

75. Bescheidenheit.

Die Büsumer wohnen am Meeresstrand
Und sind für kluge Leute bekannt,
Nur treiben sie die Bescheidenheit
In manchen Stücken gar zu weit.
Des einen Sonntags ihrer neun
Schwimmen weit in die See hinein.
Auf einmal, wie das Meer so schwankst,
Wird einem um die andern angst
Und zählt sie alle: „Eins, zwei, drei"
Bis acht — und vergißt sich selbst dabei;
Denn er ist ein echtes Büsumer Kind,
Die immer so bescheiden sind.
Ein zweiter probiert's, zählt: „Eins, zwei, drei"
Bis acht — und vergißt sich auch dabei —
Da schwimmen sie alle bestürzt ans Land,
Wo eben ein kluger Fremder stand.
Dem klagten sie jammernd ihre Not
Und sagten: „Von uns ist einer tot!"
Und wußten nicht, welcher ertrunken sei,
Und jammern und zählen immer aufs neu
Und finden immer nur wieder acht,
Weil jeder bescheiden an sich nicht gedacht.
Der Fremde sprach: „Bescheidenheit
Führt euch, ihr guten Leute, zu weit;
Steck' jeder die Nas' in den Sand einmal,

Und zählt die Tupfen, so habt ihr die Zahl."
Sie folgten dem Fremden — da zählten sie — neun
Und luden vor Freud' ihn zum Frühstück ein.

76. Das gestohlene Pferd.

Einem Farmer war sein Pferd gestohlen worden. Er begab sich deshalb auf den Pferdemarkt, der an dem Tage, ungefähr 15 Meilen von seinem Hause entfernt, abgehalten wurde, um sich ein anderes zu kaufen. Als er den Marktplatz durchstreifte, erkannte er sein eigenes Pferd unter denjenigen, die zu verkaufen waren.

„Dies Pferd gehört mir," sagte er zu dem Manne, der dasselbe bewachte; „es ist mir vor drei Tagen gestohlen worden."

„Das ist nicht möglich," sagte der andere, „denn ich besitze es seit drei Jahren."

„Seit drei Jahren?" sagte der Farmer, „das bezweifle ich." Dann legte er plötzlich die Hände auf die Augen des Pferdes und sagte: „Sagen Sie einmal, auf welchem Auge ist das Pferd blind?"

Der Lärm des Streites fing an, die Aufmerksamkeit der Umstehenden zu erregen, deshalb mußte er ohne Zögern antworten.

„Auf dem linken Auge," sagte er.

Der Farmer nahm die Hand von dem linken Auge des Pferdes, welches klar und glänzend war.

„O, ich habe mich geirrt," beeilte sich der andere zu sagen; „ich wollte sagen auf dem rechten."

„Es ist weder auf dem rechten noch auf dem linken Auge blind", sagte der Farmer, die andere Hand wegnehmend. „Es ist augenscheinlich, daß du ein Dieb bist. Sie sehen

es auch," fuhr er fort, sich an die Menge um ihn her wendend.

Der Dieb versuchte zu entwischen, als er diese Worte hörte. Aber er wurde gefaßt und vor den Magistrat geführt, während der Farmer sein Pferd wieder in Besitz nahm.

77. Der ungesellige Engländer.

Ein Engländer, der in Deutschland reiste, befand sich allein mit einem Deutschen im Rauchcoupé eines Eisenbahnzuges; alle beide rauchten natürlich.

Da der Deutsche mit seinem Nachbarn eine Unterhaltung anzuknüpfen wünschte, so benahm er sich sehr aufmerksam und zuvorkommend gegen ihn. Vergebliche Mühe! Der Insulaner geruhte nicht einmal, ihn anzusehen, und machte nicht den Mund auf. Der andere, ärgerlich über diese Ungeschliffenheit, schwieg einen Augenblick; aber bald fing er wieder an: „Entschuldigen Sie gütigst, daß ich Sie störe, aber ein Funke von Ihrer Cigarre ist auf Ihre Weste gefallen und könnte dieselbe beschädigen; ich bemerke den Brandgeruch."

„Warum können Sie mich nicht in Ruhe lassen?" sagte der Engländer ungeduldig. „Seit zehn Minuten brennt Ihr Rockschoß; ich habe Sie aber deswegen nicht belästigt. Das ist es, was hier brandig riecht."

78. Ziemlich gut ausgedacht.

Zwei junge Amerikaner hatten ihr Geld in Paris schneller ausgegeben, als ihre Eltern ihnen dasselbe von Amerika schickten. Sie saßen denn auch eines Tages auf dem Trocknen, als sie sich um die Mittagszeit in Asnières,

einem Dorfe nahe bei Paris, befanden. Als sie ihre Taschen durchsuchten, konnten sie zwischen sich nur die elende Summe von fünf Franken zusammenbringen. Was sollten sie nun thun? Nachdem sie sich beraten hatten, stellten sie ihren Plan fest. In Folge dessen trat der eine in eine feine Restauration des Dorfes und wandte sich an den Eigentümer selbst mit den Worten: „Können Sie mir ein gutes Mittagsessen geben?"

„Gewiß, mein Herr!" sagte der Wirt sehr erfreut, einen so vornehm aussehenden Fremden bei sich zu sehen. „Heda! Franz! Felix! bedient den Herrn gut und gebt ihm das Beste, was wir haben!"

Das Mittagsessen war gut, und unser Amerikaner that den ihm vorgesetzten guten Gerichten alle Ehre an. Aber alles nimmt ein Ende, selbst ein gutes Mittagsessen; es wurde Zeit zu bezahlen. Der junge Mann nahm seinen Hut und sagte: „Ihr Essen war sehr gut, und ich bin Ihnen für Ihre Gastfreundschaft sehr verbunden." Mit diesen Worten wandte er sich nach der Thüre. Der Wirt vertrat ihm den Weg und sagte: „Aber Sie haben noch nicht bezahlt."

„Was? Bezahlt? Sie haben mir ja gesagt, daß Sie mir ein gutes Mittagsessen geben könnten. Ich habe Sie beim Wort genommen. Ich hätte sonst etwas anderes gethan. — Übrigens habe ich kein Geld."

„Darum handelt es sich hier nicht," rief der Wirt wütend. „Hier ist ein Polizeidiener, vor dem werden Sie sich erklären."

Der Polizeidiener kam; er hörte aufmerksam die Klage des Wirtes und die Antwort des Gastes an und weigerte sich dann einzuschreiten. Der Amerikaner ging triumphierend fort.

Wie verabredet ging nun auch sein Freund hinein und richtete an den Wirt genau dieselbe Frage: „Können Sie mir ein gutes Mittagsessen geben?"

Der Wirt zweifelte durchaus nicht daran, daß dies noch ein Gauner, der Begleiter des andern sei. Er witterte eine Gelegenheit sich zu rächen und sagte zwischen den Zähnen und mit einem bösen Lächeln: „Gewiß, mein Herr, setzen Sie sich dort hin!" und er deutete auf einen Stuhl. Dann ging er hinaus, holte einen Eimer voll Wasser, trat hinter den Amerikaner und stülpte ihm unvermutet den Eimer über den Kopf. Überrascht und unter dieser plötzlichen Wasserflut keuchend, sprang der junge Mann auf und ging drohend auf seinen Angreifer zu. Dieser lachte über seinen gelungenen Streich: „Hahaha! — Sie werden mich nicht zum zweiten Male in derselben Schlinge fangen."

„Welche Schlinge?" sagte der andere, „das wollen wir doch sehen!"

Er rief den Polizeidiener, der noch da war, und befahl ihm: „Arretieren Sie diesen Mann! Sie haben gesehen, was er mir gethan hat."

„Aber das ist ein Betrüger," sagte der Wirt. „Er will wie der andere auf meine Kosten speisen und hat keinen Sou, um zu bezahlen."

„Und was ist das?" sagte der Amerikaner, indem er ihm das Fünffrankenstück, das er für diese Gelegenheit zurückbehalten hatte, zeigte. „Was den andern betrifft, so weiß ich gar nicht, was Sie damit sagen wollen."

Der Gastwirt, der über diesen unerwarteten Ausgang erschrocken war und seinen Fehler einsah, sah sich im Geist schon auf dem Weg ins Gefängnis. Er zog es vor, dem

jungen Manne 500 Franken zu geben, um ihn für sein unfreiwilliges Bad und seine verdorbenen Kleider zu entschädigen. So hatten nun die Freunde Geld genug, um ruhig warten zu können, bis man ihnen von Amerika Zuschuß schicken würde.

79. Der Tod ist der beste Arzt.

Herr Knauser war sehr krank. Er genas indessen, und sein Arzt überreichte ihm eine Rechnung von 450 Mark für 45 Besuche, zu 10 Mark den Besuch.

Herr Knauser war reich, aber es kam ihm doch schwer an, so viel Geld für etwas zu bezahlen, was ihm nur Verlust und keinen Gewinn brachte. Er stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Was fehlt Ihnen?" sagte der Arzt.

„Ach, der Tod ist am Ende doch der beste Arzt, besser als Sie."

„Wirklich! Aber warum?" fragte der erstaunte Arzt.

„Weil er nur einen Besuch macht und sich nicht einmal dafür bezahlen läßt."

80. Binden Sie ihn an!

„Nachbar," sagte eines Tages ein Farmer zu einem andern, „Ihr nichtswürdiger Hund verdirbt mir den ganzen Garten durch sein Scharren mit den Pfoten; dabei jagt er den lieben langen Tag hinter meinen Hühnern her und thut die ganze Nacht nichts als heulen."

„Wenn er Sie so sehr belästigt, mein Freund, dann binden Sie ihn so an, daß er Sie nicht mehr quälen kann. Ich habe keine Zeit, mich darum zu bekümmern."

Drei Tage darauf begegneten sich die Nachbarn wieder.

„Sagen Sie doch," sagte der Eigentümer des Hundes, „haben Sie meinen Hund nicht gesehen? Ich suche ihn seit zwei Tagen."

„O ja, ich habe ihn gesehen. Sie sagten mir, ich sollte ihn fangen und so anbinden, daß er mich in Ruhe ließe; er ist in meiner Scheune, sehen Sie selbst nach."

Wirklich war der Hund an dem 14 Fuß hohen Dache mit einem 5 Fuß langen Stricke angebunden.

81. Namen und Dinge.

Gestern morgen besuchte ich meinen Freund, den General Bouvier. Ich fand ihn mit aufgeregter Miene im Zimmer auf- und abgehen, während er in den Händen ein Schreiben zerknitterte, welches mir ein Gedicht zu sein schien.

„Lesen Sie dies," sagte er, mir dasselbe hinreichend, „und sagen Sie mir Ihre Ansicht; Sie verstehen sich auf die Sache."

Ich durchlas das Papier und war sehr erstaunt zu sehen, daß es eine Rechnung über gelieferte Medikamente war.

„Mein Freund," sagte ich zu ihm, als ich ihm das Papier zurückgab, „sind Ihnen die Preise vielleicht zu hoch?"

„Aber ich bitte Sie!" sagte er unwillig, „diese Rechnung ist furchtbar hoch; übrigens werden Sie den Halsabschneider sehen, denn ich habe ihn rufen lassen, und wenn er kommt, so müssen Sie mich unterstützen."

Er sprach noch, als die Thüre sich öffnete und wir einen Mann von ungefähr 50 Jahren eintreten sahen, welcher sorgfältig aber ganz schwarz gekleidet war. Er war hoch gewachsen und hatte einen würdevollen Gang, aber seine Züge hatten etwas Sardonisches.

Er näherte sich dem Kamine und setzte sich, als der General ihn dazu einlud. Dieser begann nun:

„Die Rechnung, die Sie mir geschickt haben, ist eine wahre Apothekerrechnung und" —

Der Mann in Schwarz unterbrach ihn mit den Worten: „Erlauben Sie mir zu sagen, daß ich nicht Apotheker bin."

„Wie soll ich Sie denn nennen?"

„Ich bin Pharmaceut."

„Nun denn, Herr Pharmaceut, Ihr Lehrling sollte Ihnen sagen" —

„Herr General, ich habe keinen Lehrling."

„Und was ist denn dieser junge Mensch?"

„Er ist mein Eleve."

„Ich wollte Ihnen sagen, daß Ihre Droguen" —

„Ich verkaufe keine Droguen."

„Was verkaufen Sie denn?"

„Wir liefern Medikamente."

„Ich muß Ihnen sagen, daß alle diese Ladenkniffe" —

„Herr General, ich hatte bereits die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß ich eine Pharmacie habe; ich habe keinen Laden."

Hier endete die Unterredung. Der General, der sich schämte, so wenig in der pharmaceutischen Sprache bewandert zu sein, wurde verwirrt, vergaß, was er zu sagen hatte und bezahlte alles, was verlangt wurde.

82. Die Engländer in Berlin.

Tante Marie: O Alice, da ist eine Droschke, gerade was wir brauchen. Wie heißt doch engaged auf deutsch?

Alice (zerstreut): Engaged? verlobt natürlich.

Tante Marie (zum Kutscher): Heda! Kutscher! Sind Sie verlobt? Ich nehme Sie — —

Kutscher (zu sich selbst): Und das mir, einem Familienvater mit 3 Kindern! Erstaunlich! Diese Engländerinnen!

83. Der Kahlkopf und der Rothaarige.

Der Rothaarige: Aber, mein Freund, wo waren Sie denn, als der liebe Gott die Haare austeilte?

Kahlkopf: O, ich war zugegen, aber ich kam zu spät, und da nur noch rote Haare übrig waren, so habe ich es vorgezogen, mich ohne Haare zu behelfen.

84. Eine Apothekerrechnung.

Ein Bauer kam eines Tages zu einem Doktor in Milwaukee und bat ihn um ein Heilmittel, welches das Ausfallen der Haare verhinderte.

„Ich werde Ihnen ein ausgezeichnetes Mittel verschreiben," sagte der Arzt und schrieb folgendes Rezept:

Chlorid Sodium 1 Unze
Aqua pura 8 Unzen.
Gut geschüttelt jeden Morgen die Kopfhaut einzureiben.

Unser Kahlkopf trug die Verschreibung zu einem Apotheker. Dieser gab ihm bald das verlangte Mittel und forderte einen Dollar dafür.

„Einen Dollar!" rief der Bauer aus; „aber ist das nicht sehr teuer?"

„Wissen Sie auch," erwiderte der Apotheker, „wieviel eine Gallone Aqua pura kostet?"

„Davon habe ich keine Ahnung."

„Es ist eine der durchdringendsten Flüssigkeiten, die wir haben," fuhr der Apotheker fort; „und was das Chlorid

Sodium angeht, so gibt es sonst nichts derartiges in der Welt. Zudem hat der Krieg in China den Preis desselben erhöht bis — bis in die Wolken."

Der nun überzeugte Dörfler bezahlte, ohne noch etwas zu sagen, und ging. Das Mittel schien ihm ohne Zweifel gut zu thun, denn er kam nach einiger Zeit wieder, um es noch einmal machen zu lassen.

Diesmal war der Apotheker abwesend und ließ sich auf einige Augenblicke durch seinen Lehrling vertreten. Nachdem die Flasche gefüllt war, legte der Bauer einen Zweidollarschein auf den Ladentisch und erwartete einen Dollar herauszubekommen.

„O, das kostet nichts," sagte der Lehrling; „ich will Ihnen für eine solche Kleinigkeit nichts abnehmen."

„Wie kommt denn das?"

„Nun, es ist nichts als Wasser und Salz: das Salz kostet 2 Cents das Pfund, und das Wasser hat man umsonst."

„Donnerwetter!" schrie der Bauer, „Ihr Lehrmeister hat mir das erste Mal einen Dollar dafür abgenommen! Ich"—

In diesem Augenblicke kam der Apotheker zurück; er hatte große Mühe den Mann zu beruhigen.

85. Wirksamkeit des Gebets.

„Fritzchen, mein Liebling, komm, sage dein Gebet; es ist Zeit, zu Bett zu gehen."

„Warum muß man beten, Mama?"

„Mein liebes Kind, wenn man etwas wünscht, was schwer zu bekommen ist, so muß man den lieben Gott darum bitten."

„Giebt uns der liebe Gott immer das, worum wir ihn bitten?"

„Ja, mein Sohn, wenn man ihn mit Inbrunst darum bittet.“

Darauf kniet Fritz neben seiner Mutter nieder und fängt an: „Lieber, guter Gott, ich möchte so gerne fünfzig Brüderchen und hundert Schwesterchen haben, um mit ihnen zu spielen. Wenn du mir“ — — — Fritz beendete an jenem Abend sein Gebet nicht. Die erschrockene Mutter nahm ihn auf den Arm und brachte ihn ohne Zögern zu Bett.

86. Was man eine Dummheit nennen kann.

Dummbart steigt in einen Wagen. Auf jeder Seite ist nur noch ein Platz übrig; Dummbart setzt sich und fühlt sich zu sehr eingeengt.

„Zum Henker! bin ich aber dumm!“ rief er aus, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte. „Wir sind unser vier auf dieser Seite, und auf der andern Seite sind nur drei.“

Und schnell wechselt er seinen Platz und setzt sich gegenüber.

87. Naivetät.

„Sie haben mich beleidigt,“ sagte ein Irländer zu seinem Landsmann in Dublin. „Sie werden mir Genugthuung geben. Meine Sekundanten werden in einer Stunde bei Ihnen sein.“

Die Sekundanten verabredeten ein Pistolenduell für den folgenden Tag, und kamen dann zu dem Beleidigten, um ihn davon in Kenntnis zu setzen.

„Sehr gut!“ sagte dieser, „aber haben Sie auch eins wohl bedacht? Ich bin kurzsichtig, sehr kurzsichtig.“

„Und was thut das zur Sache?“ fragten die Sekundanten.

„Wegen dieser Schwäche ist es nicht mehr als billig und recht, daß ich meinem Gegner sechs Schritte näher bin, als er mir. Sonst wäre die Partie nicht gleich; ich muß darauf bestehen."

Das Duell fand nicht statt.

88. Wettgesang.

Gottschall und Walesrode, zwei deutsche Autoren, trafen sich eines Abends in dem Hause eines Freundes. Es waren mehrere bedeutende Männer anwesend, und eine muntere Unterhaltung war bald im Gange. An Scherzen und Witzworten fehlte es nicht. Da fing Gottschall in übermütiger Laune plötzlich an zu improvisieren:

Walesrode,
Eine Episode
In der deutschen Literatur
Nur.

Worauf der schlagfertige Walesrode zum allgemeinen Ergötzen augenblicklich erwiderte:

Gottschall
Ein Wortschwall
In der deutschen Poesie.
Mehr nie!

89. Ein zartes Gewissen.

Zwei Diebe hatten ein Haus geplündert und wollten mit den gefundenen Kostbarkeiten beladen, durch die Speisekammer hinausgehen. Da sah der eine die appetitlichen Überreste eines Huhnes auf einer Schüssel. Er nahm einen Schenkel und führte ihn zum Munde, als der andere ihn mit

den Worten zurückhielt: „O, Patrick! was machst du denn da? Weißt du nicht, welchen Tag wir heute haben?

„O, zum Henker, das ist ja auch wahr," erwiderte der andere, indem er das Stück wieder hinlegte, wo er es gefunden hatte. „Heute ist Freitag. Da hätte ich beinahe eine große Sünde begangen."

90. Die menschliche Natur.

Herr Bergmann, der Direktor eines großen finanziellen Unternehmens, erwartete zwei Mitglieder seines Verwaltungsrates. Da er nur diese beiden Personen empfangen wollte, sagte er zu seinem Bedienten, einem jungen Burschen, der erst vor kurzem vom Dorfe gekommen und deshalb noch ein wenig naiv war: „Du kannst diese beiden Herren leicht erkennen; der eine hinkt und der andere ist taub." Darauf zog sich Herr Bergmann in seine Schreibstube zurück.

Der Hinkende klingelte.

„Kann ich Herrn Bergmann sprechen?"

„Das kommt darauf an," sagte der Bediente, „sind Sie taub?"

„Ganz und gar nicht!"

„Hinken Sie?"

„Sie sind ein unverschämter Mensch! Ich bin ein wenig unsicher auf den Füßen, aber ich hinke nicht."

„Dann ist mein Herr nicht zu sprechen."

Kurz darauf klingelte es wieder.

„Herr Bergmann?"

„Hinken Sie?"

„Was sagen Sie?"

„Ich frage: Hinken Sie?"

„Das fällt mir gar nicht ein."

„Sind Sie denn taub.“

„Wie beliebt?“

„Ich frage, ob Sie taub sind.“

„Ich bin etwas schwerhörig, aber nicht taub.“

„Das ist schlimm, denn in diesem Fall ist Herr Bergmann nicht zu Hause.“

91. Die Sprache der — Regenschirme.

Wie es eine Blumensprache giebt, so giebt es auch eine sehr klare und sehr bedeutungsvolle Regenschirmsprache.

Wir wollen sehen, ob es sich nicht so verhält. Um beim Anfang anzufangen: wenn man einen Schirm in einen Schirmständer stellt, so ist das ein Zeichen, daß er bald den Eigentümer wechseln wird. Ihn plötzlich auf der Straße aufmachen, bedeutet, daß man irgend jemand ein Auge ausstoßen will; und ihn plötzlich zumachen, heißt, daß man ein paar Hüte herunterstoßen wird. Betrachten Sie diese Gruppe; es ist ein Mann, der einen Regenschirm über eine Frau hält: wenn das vom Regenschirm herabfließende Wasser den Mann naß macht, so macht derselbe der Dame noch den Hof; wenn aber im Gegenteil der Schirm den Mann auf Unkosten seiner Begleiterin schützt, so können Sie sicher sein, daß die beiden den Bürgermeister schon besucht haben, und daß ihre Heirat eine vollendete Thatsache ist. Seinen Regenschirm um sich herschwenken zeigt an, daß man sich den Leuten, denen man begegnet, unangenehm machen will. Denselben im rechten Winkel unter dem Arm tragen, ist eine Drohung für jeden, der uns folgt. Einen baumwollenen neben einen seidenen Schirm stellen, erinnert an das Sprichwort: Tauschen ist nicht stehlen.

Sie kaufen einen Regenschirm! Sie sind ein gutmütiger

Mensch, aber nicht sehr gerieben. Wenn Sie Ihren Regenschirm verleihen, so sind Sie wirklich großmütig, aber von einer Großmut, die an Dummheit grenzt. Einen geliehenen Regenschirm zurückgeben — was kann das wohl bedeuten? Das ist noch niemals dagewesen, niemals, niemals! Ein Freund bietet Ihnen seinen Regenschirm an, ja er bittet Sie, ihn zu nehmen und sagt: „Machen Sie mir das Vergnügen!“ Glauben Sie ihm nicht, er lügt! Seinen Regenschirm auf der Straße mit einem Freunde teilen bedeutet, daß alle beide naß werden. Zum Schluß: seinen Schirm des Morgens mitnehmen, wenn das Wetter drohend aussieht, ist ein sicheres Zeichen, daß das Wetter sich aufklären wird.

92. Ein Mittel, um ein Vermögen zu bekommen.

„Um von unseren Zinsen leben zu können, müßten wir 4000 Pfund Sterling haben,“ sagte Patrick zu seiner Frau. „Unser Verdienst ist nicht gering; wie könnten wir das anfangen?“

„Wir könnten 20 Jahre lang 200 Pfund jährlich bei Seite legen,“ sagte sie.

„Zweihundert Pfund, das ist viel!“

„Oder wir könnten 200 Jahre lang 20 Pfund jährlich sparen.“

„Ja, das ist wahr, und das ist viel leichter. Wie wäre es, wenn wir gleich damit anfingen?“

93. Ein Land, wo man nicht stirbt.

„Herr Doktor,“ sagte eine Dame zu ihrem Arzte, „ich verlasse Dublin ganz bestimmt. Ich bin hier immer krank und sehe, daß hier viele Leute sterben.“

„Und welches Land könnten Sie wählen, wo man nicht stirbt? Wenn Sie ein solches finden, sagen Sie es mir, bitte, und ich werde dort meine Tage beschließen."

94. Ein Verbrechen.

In Frankreich darf nur der Bürgermeister die Trauung verrichten. Der Bürgermeister von Trouville ist ein alter ausgedienter Beamter. Er hat dreißig Jahre lang das Richteramt verwaltet, und die Redensarten seiner alten Profession kommen ihm natürlich fortwährend, ohne daß er es weiß, über die Lippen. Kürzlich traute er, mit seiner Schärpe umgürtet, ein junges Brautpaar.

„Fräulein Ernestine Blanchard," fragte er, „wollen Sie den anwesenden Herrn Isidor Formichien zu Ihrem Gatten?"

Nach dem bindenden „Ja" wandte sich der vormalige Richter ernst zu dem jungen Manne und sagte: „Angeklagter, was haben Sie zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?"

95. Geistesgegenwart.

Eine junge Frau auf dem Lande ging ziemlich spät abends in ihr Zimmer hinauf, welches am äußersten Ende eines Korridors lag. Als sie anfing, vor einem Spiegel ihre Kleidung zu ordnen, bemerkte sie in dem Spiegel, daß sich an der Seite des Bettes etwas bewegte. Ohne den Kopf zu wenden, blickte sie aufmerksam immer in den Spiegel und sah einen Mannsfuß, der unter das Bett gezogen wurde. Trotz ihrer Aufregung hatte sie die Kraft, mit dem Ordnen ihres Haares fortzufahren, und fing sogar an, eine Melodie zu summen. Dann sich plötzlich unterbrechend, sagte sie laut: „O wie dumm! wie vergeßlich ich doch bin!

da habe ich wieder meine Schlüssel unten gelassen!" Mit diesen Worten ging sie hinunter und ließ die Thüre offen. Die Männer im Hause, durch sie benachrichtigt, eilten hinauf und packten den Dieb.

96. Ein Kompliment.

Der Maler Reynolds hatte die Sängerin Mara als heilige Cäcilie gemalt, wie sie entzückt dem Gesang der Engel lauscht. Als der Künstler dem Komponisten Haydn das Bild zeigte, sagte Letzterer: „Es ist gut getroffen, aber ein merkwürdiger Irrtum ist Ihnen doch passiert."

„Was für ein Irrtum?" fragte Reynolds bestürzt.

„Sie malten Cäcilie, wie sie den Engeln lauscht, statt Engel zu malen, die Cäcilien zuhören."

97. Unser Gesinde.

Brigitte bringt den Kaffee zum Frühstück, und als sie ihn einschenkt, schüttet sie die volle Tasse über das Kleid der Dame.

„Wie ungeschickt," ruft diese in gerechtem Zorn aus, „was machen Sie denn?"

„Werden Sie nicht böse, gnädige Frau, es ist noch Kaffee genug für eine Tasse in der Küche."

98. Eine andere Anekdote.

„Vor allen Dingen thun Sie nicht zu viel Essig an den Salat, Lisette."

„O die gnädige Frau dürfen ruhig sein, ich esse nicht gern Saures."

99. Noch eine.

„Josephine, Ihr Kaffee ist heute sehr gut, stärker als gewöhnlich."

„Ach, ich habe mich geirrt, ich habe Ihnen den gebracht, der für die Küche bestimmt war."

100. Ein Kompliment.

„Dies wird mir ein sehr wertvolles Andenken sein."

„O, Sie wissen wohl, es ist nur eine Kleinigkeit, aber —"

„Aber es ist die Hand, welche sie giebt, die den Wert derselben ausmacht."

101. Gegensätze, die dasselbe bedeuten.

Ein berühmter Advokat führte einen Prozeß vor dem Gerichtshofe von Carlisle. Der Richter unterbrach, um sich wichtig zu machen, zwei= oder dreimal den Redner, indem er dessen Beweisgründe kritisierte. Endlich wurde der Advokat ungeduldig, rollte schweigend seine Papiere zusammen und wollte sich entfernen.

„Es kommt mir vor, Herr Stevens," sagte der Richter, „als ob Sie Ihre Verachtung gegen den Gerichtshof zeigen wollen."

„Dieselbe zeigen!" rief der Advokat aus. „Nein, nein, im Gegenteil, ich gebe mir alle Mühe, dieselbe zu verbergen."

102. Der Amerikaner und der Marseiller.

„Wir haben in Cincinnati eine ausgezeichnete Maschine," sagte der Amerikaner. „An dem äußersten Ende wird ein lebendiges Schwein hineingesteckt, und nach einer Stunde kommt es infolge verschiedener Operationen am andern Ende zerschnitten wieder heraus."

„O,“ erwiderte der Marseiller, „wir haben eben dieselbe Maschine in Marseille, nur hat diese noch einen bedeutenden Vorteil über die Ihrige. Wenn nämlich die Arbeit verrichtet ist, so versucht man erst das Fleisch, und wenn es nicht gut ist, so braucht man nur die Maschine rückwärts zu stellen: das Schwein kommt am andern Ende so wieder heraus, wie es hineingesteckt wurde.“

103. Ein Gleichnis Lincolns.

Als der Bürgerkrieg am schlimmsten wütete, kam ein Farmer aus der Umgegend von Richmond zu Lincoln, um sich über die Verwüstungen zu beklagen, welche die Soldaten der Union begangen hatten.

„Ich kann mich mit diesen Kleinigkeiten nicht aufhalten,“ sagte Lincoln, „zwanzig Präsidenten würden dafür nicht genügen.“

„Geben Sie mir wenigstens eine Zeile an den Colonel Quincy,“ drängte der Farmer.

„Sie erinnern mich an eine kleine Geschichte,“ sagte Lincoln, „die einem Lotsen auf dem Flusse Illinois begegnete. Das Dampfschiff, welches er lenkte, war mitten in gefährlichen Stromschnellen; seine ganze Aufmerksamkeit war auf sein Steuerruder gerichtet. Da fühlte er sich am Rockschoße gezupft. „Was giebt es?“ sagte er, ohne nur den Kopf zu wenden. „Herr Kapitän,“ sagte eine Kinderstimme, „halten Sie doch das Boot eine Minute an, damit mein Ball, der mir ins Wasser gefallen ist, wieder herausgefischt werden kann.“

104. Kindermund.

Mutter: Gestern hast du mir solche Freude gemacht, als du der Erste in der Klasse wurdest, und heute bist du schon wieder heruntergekommen!

Knabe: Aber, Mama, eine andere Mutter will doch auch 'mal 'ne Freude haben.

105. Billiges Brennmaterial.

Ein Fabrikbesitzer (eine Dame in seinem Etablissement herumführend): Sie glauben nicht, gnädige Frau, was der Betrieb für enorme Summen verschlingt; was kostet nur allein die Luftheizung —

Dame: Mit Luft heizen Sie? Das kann doch nicht viel kosten; Luft haben Sie ja umsonst.

106. Ein Geburtstagsgeschenk.

Eine hübsche junge Dame wurde in der Gesellschaft wegen ihres Stumpfnäschens geneckt.

„Nun ja," sagte sie, „die Façon gefällt mir auch gerade nicht; aber es ist ein Geburtstagsgeschenk, und da muß man es auch behalten."

107. Die Wochentage.

Als der Schauspieler Karl Sontag die Rolle des „Konrad Bolz" in Berlin zum ersten Male spielte, brachte das humoristische „Montagsblatt" folgende Anzeige: „Am Dienstag oder Mittwoch erzählte mir ein Freund, er habe am Donnerstag im „Montagsblatt" gelesen, daß Karl Sontag am nächsten Sonnabend in einem Stück von Gustav Freitag auftreten werde.

108. Rätsel.

„Kalt und rauh ist's auf der Gasse,
„Nicht behagt die Erste mir
„Und das Element, das nasse, —
„Nein ich bleib' nicht länger hier!

„Da zum Glück ich nicht zu Hause
„Hab' gelassen Zwei und Drei,
„Flücht' ich mich zu leckerm Schmause
„Dort in die Konditorei."

Fritzchen sprach's, der Quarta-Schüler,
Dem der Nepos fiel so schwer;
Selbst das Ganze, eifrig fiel er
Über's leichte Ganze her. (Windbeutel.)

109. Die Rache des Despoten.

Der Vice-König von Polen, Großfürst Konstantin, war in Warschau wegen seiner Strenge nicht sehr beliebt. In den Adelsfamilien und selbst unter den Generälen wurde schlecht über ihn gesprochen. Was ihn am meisten beleidigte, war, daß man ihn den Kerzenesser nannte, und er beschloß, sich zu rächen.

Eines Tages lud er eine Anzahl adeliger Herren und Damen zum Diner ein. Das Diner war ganz vorzüglich. Beim letzten Gang befahl er, das Dessert zu bringen. Eine große Schüssel von massivem Golde wurde aufgetragen, und aller Augen richteten sich auf dieselbe, denn man erwartete, etwas Köstliches zu sehen. Wie groß war aber die Enttäuschung, als nun der Großfürst mit einer graziösen Handbewegung den Deckel abhob und man darunter eine Menge schöner, fetter Talgkerzen erblickte!

Konstantin nahm zierlich eine Kerze von der Schüssel und ließ dieselbe dann herumreichen. Als alle Anwesenden eine Kerze genommen hatten, biß er die seinige an einem Ende an. Alle Gäste waren nun durch die Etikette gezwungen, auch in ihre Kerzen zu beißen. Der Talg blieb ihnen an den Zähnen hängen, und sie schnitten entsetzliche Gesichter, als sie ihn zu schlucken versuchten. Der Großfürst aber schien durchaus keine Schwierigkeiten mit der seinigen zu haben, welche er mit Wohlbehagen bereits verzehrt hatte, als die anderen noch nicht zur Hälfte mit der ihrigen fertig waren. Nachdem die Talgkerzen alle gegessen waren, machte der Großfürst seinen Gästen Komplimente über ihren vorzüglichen Geschmack; er sagte ihnen aber nicht, daß seine Kerze von Zucker war.

110. Epigramm.

Wie lockend der goldene Lohn auch sei,
Ich mag nichts wissen von Preisdichterei!
Werft, was ihr wollt, mir dagegen ein —
Der Pegasus soll kein Renngaul sein,
Und wer die Welt beschickt mit Liedern,
Der soll sich nimmer zum Jockey erniedern!

(Bormann.)

111. Der Reklamenvogel.

Der Kuckuck fliegt von Ort zu Ort
Und ruft „Kuckuck" in einem fort.
Verbreitet wird dadurch sein Name —
Und das, mein Sohn, nennt man Reklame.

(J. Sturm.)

112. Reklame.

„Die von mir angefertigten Teleskope bringen selbst eine Fliege, die eine halbe Meile entfernt ist, so nahe, daß man sie brummen hören kann."

113. Der Ursprung der Sprache.

Der Ursprung der Sprache hat bekanntlich zu recht gelehrten Forschungen Anlaß gegeben. Ein „kindlich Gemüt" hat es gefunden, was die Weisen der Völker nicht herausgebracht.

Ein kleines Mädchen plagte sich mit dem Lesepensum und fragte bekümmert den Bruder: „Paul, wo ist nur diese fürchterliche Menge Wörter hergekommen?" „Ja, siehst du, Lieschen, vom Zanken unter den Menschen. Du weißt, dann giebt ein Wort das andere."

114. Eine genaue Auseinandersetzung.

Lehrer: „Wie ich euch gesagt habe, bedeutet die Vorsilbe „ver" meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht; ihr habt ja z. B. die Worte: Verderben, verpfuschen u. s. w. Wer kann mir ein paar andere Beispiele geben?" —

Fritzchen (den Finger in die Höhe hebend): „Verloben, verheiraten."

115. Eine erfrorene Nase.

Abenteuer eines Fechtmeisters in St. Petersburg.

Eines Tages beschloß ich, meine Gänge zu Fuß zu machen. Ich war gut gegen die Kälte geschützt, denn von meiner ganzen Person war nur die Nasenspitze der Luft ausgesetzt.

Ich hatte mich in einen großen Überrock von Astrachan gehüllt, hatte mir eine Pelzmütze über die Ohren gezogen, ein dickes wollenes Halstuch um den Hals gewickelt, und so wagte ich mich auf die Straße.

Im Anfang ging alles ganz vortrefflich. Ich war sogar erstaunt, daß ich die Kälte nicht mehr fühlte, denn man hatte mir dieselbe als ganz unerträglich in St. Petersburg geschildert. Ich belächelte die Berichte, die ich darüber gehört hatte und freute mich, daß der Zufall mir diese Gelegenheit bot, mich zu acclimatisieren. Doch glaubte ich zu bemerken, daß die Leute, denen ich begegnete, mich mit einer gewissen Besorgnis ansahen, ohne etwas zu sagen. Ein wenig später sagte mir ein Herr, der gesprächiger zu sein schien, im Vorbeigehen: "Noss!" Da ich kein Wort russisch verstand, so hielt ich es nicht der Mühe wert, um einer Silbe willen meinen Weg zu unterbrechen, und ging weiter. An der Ecke der Straße des Pois sah ich einen Schlitten in rasender Eile herankommen. So rasch er auch vorbeijagte, glaubte der Muschik doch mit mir sprechen zu müssen, und rief mir auch zu: "Noss! Noss!" Endlich gelangte ich auf den Admiralsplatz, wo ich einem andern Muschik begegnete. Dieser sagte kein Wort, sondern hob schnell eine Hand voll Schnee auf, stürzte auf mich zu und begann, ehe ich nur eine Hand frei machen konnte, mir das Gesicht mit Schnee zu waschen und mir besonders die Nase mit aller Kraft zu reiben. Ich fand den Spaß ziemlich schlecht, besonders bei solcher Kälte und versetzte dem Muschik einen Faustschlag, der ihn 10 Schritte weit fortschleuderte. Zum Unglück, oder besser zu meinem Glück kamen gerade zwei Bauern vorbei. Kaum hatten sie mich angesehen, als sie sich auf mich warfen und mir die Arme festhielten, wäh-

rend mein wütender Muschik eine andere Hand voll Schnee aufhob und seine Reibungen von neuem anfing. Obgleich ich meine Arme nicht gebrauchen konnte, hatte ich doch die Zunge frei. Da ich mich für das Opfer eines Irrtums oder eines hinterlistigen Streiches hielt, so schrie ich laut um Hilfe. Ein Offizier kam herbei und fragte auf französisch, gegen wen ich Klage zu führen habe.

„Aber, mein Herr," rief ich aus, indem ich mich durch einen gewaltigen Ruck von den drei Männern losmachte, „sahen Sie denn nicht, was diese Schurken mir thaten?"

„Was thaten sie Ihnen denn?"

„Sie rieben mir das Gesicht mit Schnee. Halten Sie das etwa für einen angenehmen Scherz bei diesem Wetter?"

„Aber, mein Herr, diese Männer haben Ihnen einen ungemein großen Dienst geleistet."

„Ist das möglich?"

„Gewiß. Die Nase war Ihnen erfroren."

„Den Henker auch!" rief ich aus, mit der Hand nach dem bedrohten Teile fahrend.

„Herr Lieutenant," sagte ein Vorübergehender zu dem Offizier, „ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Nase am erfrieren ist."

„Ich danke Ihnen," sagte der Offizier verbindlich, als ob man ihm eine gewöhnliche Nachricht mitgeteilt hätte. Dann bückte er sich schnell, hob Schnee auf und vollzog an sich selbst dieselbe Operation, die der Muschik mir hatte angedeihen lassen, welchem ich diese Gefälligkeit so schlecht belohnt hatte.

„Das heißt also, mein Herr, daß ohne diesen Mann" —,

„Sie keine Nase mehr hätten," fuhr der Offizier fort indem er die seinige rieb.

„Dann, mein Herr, entschuldigen Sie" —

Und ich rannte hinter dem Muschik her. Dieser aber glaubte, daß ich ihn noch einmal angreifen wollte, und lief fort. Ich hätte ihn wahrscheinlich nicht eingeholt, wenn nicht einige Personen, die ihn fliehen und mich in der Verfolgung begriffen sahen, ihn für einen Dieb gehalten hätten und ihm in den Weg getreten wären. Als ich ihn erreichte, erklärte er eben mit großer Geläufigkeit, daß er sich nur zu großer Menschenfreundlichkeit schuldig gemacht habe. Ich schenkte ihm 10 Rubel, um der Sache ein Ende zu machen. Der Muschik küßte mir die Hand, und einer der Umstehenden, der französisch sprach, gab mir den guten Rat, künftig besser auf meine Nase zu achten. Der Rat war überflüssig, denn den übrigen Teil des Weges vergaß ich sie keinen Augenblick.

116. Zwiegespräch.

Kein menschlicher Fuß hat bis jetzt weder
das Finsteraarhorn noch die Jungfrau betreten.

Der Gipfel der Alpen — — — eine ganze Kette steiler Bergspitzen — — — es ist der Mittelpunkt, das Herz des Gebirges.

Über den Bergen ein stiller Himmel von einem blassen Grün.

Die Kälte ist bitter und durchdringend, der Schnee hart und glänzend. Unter dem Schnee hervor erheben sich die wilden Massen beeister und vom Sturm benagter Felsen.

Zwei Riesen, zwei Kolosse ragen an beiden Seiten des Horizonts empor, die Jungfrau und das Finsteraarhorn.

Und die Jungfrau sagt zu ihrem Nachbar:

„Was giebt es Neues? Du stehst an einer besseren Stelle um zu sehen; was geht da unten vor?"

Tausende von Jahren rauschen vorüber wie ein Augenblick.

Und das Finsteraarhorn donnert seine Antwort:

„Finstere Wolken verhüllen die Erde. Warte!"

Tausende von Jahren eilen wieder vorbei — ein Augenblick.

„Und jetzt?" fragt die Jungfrau.

„Jetzt kann ich sehen; da unten ist immer dasselbe — dasselbe Bild. Es ist kleinlich und mannigfaltig, das Blau der Gewässer, das Schwarz der Wälder, das Grau der aufgehäuften Felsen. Um diese Haufen her sieht man noch diese Art von häßlichen Insekten sich bewegen, weißt du, diese kleinen zweifüßigen Tiere, welche weder dich noch mich jemals befleckt haben."

„Menschen?"

„Ja, Menschen."

Tausende von Jahrhunderten vergehen — ein Augenblick.

„Nun, und jetzt?" antwortet die Jungfrau.

„Man sollte sagen, daß man weniger von diesen Insekten sieht," brüllt das Finsteraarhorn. „Es ist klarer geworden. Die Gewässer sind kleiner geworden, die Wälder niedriger."

Tausende von Jahren verfließen wieder — ein Augenblick.

„Was siehst du?" fragt die Jungfrau.

„Um uns her ist es ein wenig reiner. Aber da unten, weiter fort, in den Thälern sind noch Flecken, und etwas bewegt sich.

„Und jetzt?" fragt die Jungfrau nach wieder tausenden von Jahren, — ein Augenblick.

„Jetzt ist es gut," antwortet das Finsteraarhorn. „Alles ist sehr rein, sehr weiß geworden, wohin man auch blickt. Überall Schnee, unser guter Schnee, ganz gleichfarbig,

und Eis. Alles ist gefroren. Jetzt ist es gut. Es ist still."

„Sehr gut!" antwortete die Jungfrau. „Aber wir haben genug geplaudert, Alter. Es ist Zeit zu schlafen."

„Es ist Zeit."

Die ungeheuren Berge schlafen; und er schläft auch, der klare grüne Himmel, über der Erde, welche für die Ewigkeit stumm geworden ist.

117. Der Hanswurst.

Vor einer Bude an der Seite des Cirkus macht ein Hanswurst seine Schwänke vor der versammelten Menge. Er hält in der Hand einen Spiegelrahmen ohne Glas, durch welchen er die Zuschauer ansieht. Ein anderer Hanswurst ruft ihm zu:

„Du hast da einen guten Spiegel."

Der erste: „Ausgezeichnet, mein Lieber!"

Der zweite: „Wozu dient er dir eigentlich?"

Der erste: „Wozu dient dir dein Spiegel?"

Der zweite: „Ich sehe mich darin."

Der erste: „Sehr richtig, du siehst einen Dummkopf darin. Mein Spiegel ist besser."

Der zweite: „Inwiefern?"

Der erste: „Nun, wenn ich in meinen sehe, so sehe ich fünfhundert Dummköpfe."

118. Amerika ist ein großes Land.

Eine Zeitung in Cincinnati hörte nicht auf, bei jeder Gelegenheit die Größe Amerikas und zwar in den übertriebensten Ausdrücken zu preisen. Eine Zeitung in St.

Louis gab ihr kürzlich darüber folgenden kleinen Denkzettel:

„Wie die .... Zeitung in Cincinnati versichert, übertrifft unser Land alle anderen. Sie hat ganz Recht. Unser Land hat mehr Flüsse und Ströme als irgend ein anderes; diese Flüsse sind länger, tiefer und trüber als alle anderen; sie fließen schneller, steigen höher, fallen tiefer und richten bei ihren Überschwemmungen mehr Verwüstungen an als alle anderen. In den Vereinigten Staaten sind mehr Seen als in irgend einem anderen Lande; diese Seen sind auch größer, tiefer und klarer als alle anderen, und ihr Wasser feuchtet besser. Unsere Eisenbahnen sind länger und schneller, sie laufen häufiger vom Geleise und töten so mehr Menschen als alle andern Eisenbahnen der Erde. Unsere Dampfschiffe tragen schwerere Lasten als irgend welche anderen Schiffe, sie sind länger und größer; ihre Dampfkessel explodieren öfter und sprengen die Passagiere viel höher in die Luft; sie werden von Kapitänen befehligt, welche schlimmer, lauter und länger fluchen als die Kapitäne aller anderen Nationen. Unsere Männer sind gröber, länger und dicker als die Bürger der übrigen Länder; sie schlagen sich besser, trinken mehr schlechten Branntwein und rauchen mehr schlechten Tabak. Unsere Frauen sind größere Damen als alle anderen; sie sind reicher und hübscher als die Engländerinnen, haben kleinere Füße als die Chinesinnen, kleiden sich besser als die Französinnen, geben mehr Geld aus, verwunden mehr Herzen, tragen größere Federn auf ihren Hüten und leben auf größerem Fuße als alle Damen der bewohnten Erde. Unsere Kinder schreien lauter, wachsen schneller, brauchen mehr Kleider und erreichen weit früher das zwanzigste Jahr als alle andern Kinder. Unsere

Zeitungen enthalten mehr Geist und Verstand und sind besser geschrieben als alle möglichen öffentlichen Blätter; sie wissen besser im voraus, was morgen oder in sechs Monaten geschehen wird, und sind unfehlbarer in ihren Urteilen, wie z. B. obengenanntes geehrtes Blatt in Cincinnati."

119. Wo war der Papa?

Ein kühner und verwegener Yankee verließ, obgleich er Familienvater war, die Vereinigten Staaten, um sich nach Afrika auf die Löwenjagd zu begeben.

Eines Abends im Oktober hatte der Amerikaner das Glück, sich nahe bei Robertville einem Könige der Wüste gegenüber zu sehen.

Aber ach! Der Kampf dauerte nicht lange. Sei es durch Erregung, sei es durch Ungeschicklichkeit, der Jäger verfehlte sein Ziel, und plötzlich richtete sich das schreckliche Tier brüllend vor ihm auf. Er versuchte, sich zu wehren, aber der Mann unterlag.

Ein Kolonist in der Gegend übernahm es, die Familie zu benachrichtigen, und schickte eine telegraphische Depesche nach New York.

„Schicken Sie den Körper!" telegraphierte der älteste Sohn zurück.

Der Kolonist beeilte sich, diesen pietätvollen Wunsch zu erfüllen.

Drei Wochen später wurde der Sarg ausgeschifft. Man öffnete ihn auf das Verlangen der Familie. Aber welche Überraschung! Statt der Überreste des Vaters findet man den Körper eines prächtigen Löwen.

Neue Depesche des Sohnes an den Kolonisten:

„Was bedeutet Löwe in Papas Sarg?"
Antwort des Kolonisten:
„Löwe tötete Papa, fraß ihn. Papa im Löwen."

120. Ein Engländer in London verteidigt den Regenschirm.

„Da sind Sie wieder mit Ihrem Regenschirm? Immer mit Ihrem Regenschirm!"

„Jawohl, mein Fräulein, mit meinem Regenschirm. Aber was hat er Ihnen gethan, daß Sie ihn so verabscheuen?"

„Was er mir gethan hat? Erstens finde ich dies ewige Tragen eines unangenehmen Gegenstandes abgeschmackt, und dann begreife ich nicht, wie ein Herr von Ihrem Stande sich jeden Tag zu einer so seltsamen Gesellschaft verurteilen kann."

„O, mein Fräulein, das sind harte Worte! Nun denn, ja, ich trage einen Regenschirm alle Tage, zu jeder Stunde."

„Und er bewacht vielleicht auch Ihren Schlummer?"

„Wirklich, mein Fräulein, ich wundere mich über den Hagel von Pfeilen, den Sie heute morgen auf mich abschießen."

„Nun, so spannen Sie Ihren Regenschirm auf, er ist der Schild der englischen Paladine unserer Zeit."

„Nun ja, ein Regenschirm ist der Schild eines Engländers; er ist ein Verteidigungsmittel gegen die Elemente, welche unsere Insel zu ihrem Versammlungsort gewählt zu haben scheinen. Unter einem beständig nebligen Himmel ist der Regenschirm die natürliche Waffe eines Angelsachsen. Mit dieser Waffe widersteht er siegreich der Bronchitis, der Rippenfell-Entzündung und den andern traurigen Krankheiten, welche der britische Winter als todbringende Geschosse

auf ihn abfeuert. Wem könnte es einfallen, dem schwachen Menschen einen Vorwurf darüber zu machen, daß er immer eine Waffe bei sich trägt, um die Angriffe seiner Todfeinde abzuwehren. Macht man auch dem Elephanten Vorwürfe darüber, daß er immer mit seinem Rüssel ausgeht? Mit dem Rüssel reißt der Elephant die Bambusse aus, welche ihm im Wege sind, oder er erwürgt die Tiger damit, welche ihn schief ansehen. Nun, mein Regenschirm ist mein Rüssel! Mit demselben kämpfe ich gegen den Regen, den Schnee und den Nebel, welche viel schrecklicher und tückischer sind, als alle Tiger Bengalens zusammengenommen. — Einen Regenschirm besitzen und tragen, ist die That eines klugen und vorsichtigen Mannes, und ich danke alle Tage meinen Vorfahren, daß sie mir die Vorliebe für Regenschirme vererbt haben."

121. Die Kassette des Cid.

Der Cid hatte sich mit Ruhm bedeckt, aber er hatte sich nicht bereichert. Als es eines Tages in seinem Palaste an Geld fehlte, ließ er den israelitischen Wucherer Ben Jochanan rufen.

„Kannst du mir hunderttausend Piaster leihen?" fragte er.

„Gnädiger Herr," erwiderte der Jude, „das Geld ist augenblicklich sehr schwer zu bekommen, und ich werde die Hülfe aller meiner Glaubensgenossen in Anspruch nehmen müssen, wenn ich eine solche Summe zusammenbringen will. Aber wer bürgt mir für Ihre Schuld?"

„Ich habe da eine kostbare Kassette," sagte der Cid, „mit meinem Wappen versiegelt. Sie ist voll seltener Edelsteine

von großem Werte. Ich will dir dieselbe zum Pfande lassen."

„Aber dennoch sollte man zwischen Leuten, die einen Handel abschließen, genau wissen, ob die Bedingungen annehmbar sind. Wieviel enthält die Kassette an Gold oder Edelsteinen?"

„Vertraue mir nur," sagte der Cid, „und nimm sie aus meiner Hand an; aber ich verbiete dir, sie vor dem Zahltag zu öffnen. Entschließe dich, ob du der Gläubiger des Campeador sein willst."

Drei Jahre später hatte der Cid die Mauren in zwanzig Schlachten geschlagen und zog mit ruhmreichen Wunden bedeckt, aber auch mit reicher Beute beladen, in Burgos wieder ein. Es war am Zahltag. Er erinnerte sich des Juden und seiner Schuld, und Ben Jochanan wurde in seinen Palast befohlen.

„Hier sind hundertzwanzigtausend Piaster," sagte er zu ihm. „Du kannst noch mehr nehmen, wenn es nicht genug ist. Hast du die Kassette wiedergebracht?"

„Ja, gnädiger Herr! — Sie ist schwer, und ich gebe sie ungern zurück. Sie enthält gewiß Sachen von großem Wert."

„Sieh selbst nach," sagte der Cid, „und schätze den Wert des Inhaltes ab."

Mit diesen Worten reichte er dem Juden einen halb verrosteten eisernen Schlüssel hin. Ben Jochanan öffnete den geheimnisvollen Kasten und sah hinein. Weder Gold noch Geschmeide noch alte Münzen waren zu sehen; die Kassette enthielt nichts als Sand.

Rodrigo beobachtete den Wucherer. Dieser erhob ruhig das Haupt und blickte frei dem Helden ins Auge. Dann

sagte er mit einem Stolze, den er bis dahin noch nicht gezeigt hatte:

„Warum hätte ich fürchten und zweifeln sollen? Sicherlich, die Kassette war ein gutes Unterpfand, und ich habe ruhig geschlafen, denn ich hatte in meinem Hause unter Schloß und Riegel das Ehrenwort des Cid Campeador. Ist es nicht hunderttausend, ja zweihunderttausend Piaster wert?"

122. Sehr charakteristische Antworten.

Eines Tages hatten einige Bonvivants in einem bekannten Hotel in New York ein Diner. Man besprach lebhaft den Charakter der verschiedenen Nationalitäten, aus deren Vermischung die amerikanische Nation hervorgegangen ist. Um die Streitfrage auf praktische Weise zu entscheiden, kamen die Tischgenossen dahin überein, auf die Straße hinabzugehen und jedem Vorübergehenden, welcher eins der Länder, von denen man gesprochen hatte, repräsentieren würde, eine und dieselbe Frage vorzulegen. Die Frage war diese: „Wieviel würden Sie dafür fordern, die Nacht auf jenem Kirchturm zuzubringen?"

Der erste, dem man begegnet, ist John Bull. Die Frage wird ihm vorgelegt, und er antwortet: „Ich würde eine halbe Guinee fordern und würde es nicht für weniger thun."

Darnach kommt ein Schotte. Er sieht den Fragenden mit prüfendem Auge an und sagt:

„Und wieviel würden Sie mir dafür geben?"

Nachher kommt ein Franzose. Dieser grüßt höflich und erwidert:

„Es würde mir Vergnügen machen, Ihnen gefällig zu sein, aber unglücklicherweise bin ich anderswo beschäftigt, und ich bitte Sie, mich gütigst zu entschuldigen."

Der vierte, der gefragt wird, ist einer der Söhne Bruder Jonathans.

„Zwei Dollars,“ sagt er lakonisch.

Jetzt kommt ein Deutscher an die Reihe; er muß sich die Sache erst überlegen. Während er noch nachsinnt, geht Patrick vorbei. Man stellt ihm dieselbe Frage:

„Was ich bekommen würde?“ sagt er, „sicherlich, es ist eine Erkältung, die ich bekommen würde.“

Man lachte und gab weitere Nachforschungen auf.

123. Sonntagsfeier in Cincinnati.

Eine Dame in Cincinnati ging mit ihrem Töchterchen an einem Sonntage zur Kirche. Unterwegs sagte sie zu dem Kinde: „Wenn du hübsch artig bist und mir nach der Kirche erzählen kannst, was der Prediger gesagt hat, so bekommst du etwas Schönes zur Belohnung.“

Nach der Predigt gingen Mutter und Tochter nach Hause.

„Nun, mein Kind, kannst du mir sagen, was der Pastor gepredigt hat?“

„O ja, er hat vom Himmel gesprochen. O, wie herrlich wird das sein! Nichts als Theater und Konzerte und — —“

„Aber davon habe ich ja nichts gehört,“ sagte die erstaunte Mutter.

„Aber, liebe Mutter, hat er denn nicht gesagt, daß im Himmel ein ewiger Sonntag sein wird?“

NOTES.

Anekdote 1. Malta: a British island in the Mediterranean Sea, south of Italy. —— Man kam zu sprechen, *the conversation turned.* —— Neue Welt, d. h. America in opposition to Europe, Asia and Africa, called Alte Welt.

An. 2. Bretagne: the most northwesterly province of France, and consequently the one nearest to America.

An. 3. Du wirst doch wissen? *You surely know?* The question in form of a declarative sentence requires the word doch, when an affirmative answer is presupposed. —— Oberlehrer, *head-master.* The similarity of sound in the comparative leerer and the noun Lehrer causes the pupil to make the mistake.

An. 4. Sie haben sie ja genommen, *why, you have just taken it.* —— O du meine Güte! Exclamation corresponding to the English: *Mercy! Mercy on me! Bless me!*

An. 5. Attaché, *attaché* (of an embassy): a French word which has been adopted into the English and German languages in its original form. It means: one attached to the suite of an ambassador. —— Belgier: the Belgians, as a rule, pronounce the French well; yet the common people have peculiarities to which, for irony's sake, the lady alludes.

An. 6. Kommune: the revolutionary power which governed Paris after the rebellion of the 18th of March, 1871. —— Bürger, *citizen,* a mode of address used during the revolution; used here in opposition to the common civil form, *Monsieur.* —— Ich lasse das gelten, *I do not dispute it, I let that pass.* —— Ließ die Ohren hängen, *looked dejected;* lit. *let their ears hang down.*

An. 8. Lobte um die Wette, *vied in praising.*

An. 11. Agassiz: renowned Swiss naturalist and teacher in America, 1807—1873.

An. 12. Ihr stehet an der Quelle, a familiar expression meaning, *you are in the right place, where everything is at hand;* lit. *you are standing at the source or spring.* —— Wo es brennt, *what is the matter;* lit. *where the fire is.*

An. 15. Tramways, *horse-cars:* an English word, used by the French in its unchanged form.

An. 16. Mit einem Male, *suddenly.* —— Englische, *angelic, angelical* (not *English* here).

An. 19. Ganz und gar außer sich, *quite beside himself.*

An. 21. Es ist nichts gegen, *it cannot be compared with.*

An. 22. Jaunting Car: a kind of public carriage used in Ireland, in which the passengers ride sidewise, sitting back to back.

An. 24. Hat er zwei Keulen: this is the special expression used in German to designate the hind-legs of an animal prepared for cooking.

An. 25. Stoffe (not English stuffs) corresponds more nearly to the American word 'fabrics.'

An. 26. Ich kann dem Ersuchen so nicht Folge leisten, *I cannot obey his demand in such a manner.* —— Zu Befehl: affirmative expression used by soldiers in answering their superiors (commanding officers); a kind of military *yes.* —— Was macht das aus? *What does that matter?*

An. 29. Er soll augenblicklich anlegen, *he is to shoot at once.* —— Stiegen in dem Erfinder Zweifel auf, *there arose some doubts in the inventor's mind.*

An. 32. Da dürfen Sie den Zufall preisen, daß Sie glücklicher gewesen sind, *then you may praise your fate that you have been more fortunate.*

An. 33. Was das angeht, *as far as that is concerned.*

An. 35. Das andere Ende des Drahtes drucken kann: in France the telegrams are delivered as they are printed by the telegraph at the place of destination.

An. 36. Sich Bewegung machen, *to take exercise.*

An. 39. Er erhielt baar dafür bezahlt, *he received his payment in cash.*

An. 40. Du kannst von Glück sagen, *you can congratulate yourself.*

An. 41. Er ließ kommen, *he sent for.* —— Es liegt mir viel daran,

it is of great importance to me. —— Der reiche Kauz, *the rich man*, lit. Kauz, *owl.* —— Ließ sich willig finden, *was easily pursuaded.*

An. 43. Es kommt mir vor, *it seems to me.* —— Als ob Ihnen etwas fehle, *as if you were deficient in something.* —— Wissen Sie: the frequent repetition of these words is said to be usual with certain Englishmen.

An. 44. Sei lieb: an expression of endearment used by children when they ask a favor of their parents. The literal translation, 'be kind,' does not give an adequate idea.

An. 45. Sie pflegte anzuhängen, *she used to add, she was wont to add.*

An. 47. Ein Uebereinkommen treffen, *to make an agreement.*

An. 48. Wohin wollen Sie denn? *Where are you going?* The adverb denn in a question is only used for emphasis. —— Die mir teuer zu stehen kommt, *that will cost me dear.* —— Sie kennen doch, *you surely know.* —— Weiß gut Bescheid, *has much experience.*

An. 51. Eines Tages machte sie sich auf den Weg, *one day she set out.*

An. 52. Wußte Rat, *knew what course to take; devised means.*

An. 53. Wie es sich geziemt, *as it ought to be.* —— Es ist schon lange her, *it is a long while ago.*

An. 54. Es behagt ihr durchaus nicht, *she does not like it at all.*

An. 57. Sich hinter den Ohren kratzen, *to scratch one's head.* —— Setzt meine Frage dich in Verlegenheit? *Does my question embarrass you?*

An. 58. Gar zu naive Eitelkeit, *vanity too artless by far.*

An. 61. Mansion Haus: the official residence of the Lord Mayor of London. —— Bei meiner Treu! Exclamation corresponding to the English "upon my word!"

An. 62. Belletrist: a man versed in the belles-lettres.

An. 63. Was macht das aus, *what does it matter.* —— Feierlichen Schrittes, *with a solemn step.* The use of the genitive absolute instead of a prepositional phrase is very common in German.

An. 64. Von seinem Wagen aus, *from his carriage.* —— Ich komme sonst zu spät, *else I shall be too late.* The present tense is used in German for a future near at hand, when the certainty of a future event is expressed.

An. 65. In der Grammatik schlecht beschlagen war, fig. express. *had little knowledge of grammar.*

An. 67. Er stieg vom Pferde, *he alighted from his horse.* —— Der eben Angekommene, *the one who has just arrived.* —— Ihr Pferd will keine, *your horse does not want any.*

An. 68. Wie kommst du jetzt darauf? *How do you come to think of that?*

An. 69. Öffnete sich ganz leise seine Thüre, *his door was opened quite softly.* Reflexive form used for the English passive.

An. 70. Sie sind des Todes, *you are a dead man.* The genitive is used in such cases with the verbs sein, gehen, fahren, etc. —— Gehen Sie Ihres Weges, *go your way.* —— War erschienen, *had appeared.* —— Es that mir leid, *I was sorry.*

An. 71. Die feinsten, die es giebt, *the nicest there are*, or *the nicest in the world.*

An. 72. Sie machen sich über mich lustig, *you are making fun of me.* —— Sie können das ebenso wenig spielen, *you cannot play it either.*

An. 74. Leute von wenig . . ., *of little distinction;* the Englishman is interrupted by the lady.

An. 75. This is a part of a humorous poem, in which people of different small places in Germany ridicule each other. Büsumer are inhabitants of Büsum, a small place near the sea. —— Des einen Sonntags, *one Sunday.* The genitive absolute is used with statements of time given indefinitely.

An. 76. Ich besitze es seit: the present tense is used in connection with the words schon and seit of an action or state begun in the past and still continuing.

An. 77. Sie saßen auf dem Trocknen, *they were without resources;* lit. transl. *they sat upon the dry.*

An. 78. Darum handelt es sich nicht, *that is not the question.*

An. 80. Den lieben langen Tag, *the whole live-long day.*

An. 81. Sie verstehen sich auf, *you understand.*

An. 84 Gut geschüttelt: refers to the liquid which is to be well shaken before being applied.

An. 85. Ich möchte so gern, *I should like so much.*

An. 86. Zum Henker! Exclamation corresponding to the English "hang it!" —— Wir sind unser vier, *there are four of us.*

An. 87. Was thut das zur Sache? *what does that matter?*

An. 88. Es fehlte nicht an, *were not wanting.*

An. 89. Heute ist Freitag. Catholics are not permitted to eat meat on Fridays.

An. 90. Das kommt darauf an, *that depends.* —— Das fällt mir gar nicht ein, *I don't think of it.* —— Wie beliebt? *I beg your pardon; what did you say?*

An. 91. Es verhält sich so, *that is the case.* —— Er macht der Dame den Hof, *he courts the lady.* —— Daß die beiden den Bürgermeister besucht haben, *that the couple have visited the mayor.* In Germany, as well as in France, a couple must be married by the mayor; he (or his deputy) is the only officer recognized by law to pronounce man and woman husband and wife. —— Machen Sie mir das Vergnügen! *Do me the favor!*

An. 94. Mit seiner Schärpe umgürtet. In the fulfilment of any important official act, the mayor puts on a tricolor silk sash.

An. 96. Es ist gut getroffen, *it is very like the original.* —— Ein Irrtum ist Ihnen doch passiert, *however, an error has been committed by you.* Passieren has here the sense of "to come to pass."

An. 101. Um sich wichtig zu machen, *in order to show his importance.* —— Ich gebe mir Mühe, *I take pains.*

An. 104. Auch 'mal 'ne Freude, i. e. auch einmal eine Freude.

An. 107. Gustav Freitag: a modern author, who has written excellent plays and novels, as: „Die Journalisten," „Soll und Haben," etc.

An. 108. Quarta-Schüler: the highest class in a German college is called Prima, the next one Sekunda, then come Tertia, Quarta, etc. —— Dem der Nepos fiel so schwer, *for whom the Nepos was so difficult.* —— Nepos: a book by the Latin author, Cornelius Nepos. —— Er fiel darüber her, *he attacked it, he pounced upon it.*

An. 109. Kerzenesser, *eater of candles.* It is an old legend often repeated, that the Russian peasants are fond of tallow-candles.

An. 110. Ich mag nichts wissen von Preisdichterei, *I do not want to hear of writing poetry for a prize.* —— Pegasus: the winged horse of the Muses in Greek mythology.

An. 111. Reklame: exaggerated praise, as, for instance, an advertisement, sometimes called a puff. Number 112 is a fair example.

An. 113. Kindlich Gemüt, *childlike heart:* a quotation from Schiller's „Die drei Worte des Glaubens."

An. 114. z. B., i. e. zum Beispiel, *for example.* —— u. s. w., und so weiter, and so forth.

An. 115. Ich hielt es nicht der Mühe wert, *I did not think it worth while.* —— Die Nase war Ihnen erfroren, *your nose was frozen.* Possessive adjectives are in German frequently replaced by the definite article where no ambiguity exists in regard to the possessor. The dative of the personal pronoun is used in addition to the article, when it can be construed as the indirect object of the verb. —— Daß Ihre Nase am erfrieren ist, *that your nose is freezing.*

An. 121. Cid, *chief* or *commander;* a name given in Spanish literature to Don Rodrigo Laynez, Count of Bivar, an illustrious champion of Christianity in the 11th century. —— Piaster : The Spanish piaster is the same as the American dollar. —— In Anspruch nehmen, *to demand.* —— Campeador, *warrior, champion :* a title given to the Cid by the king.

An. 122. Jetzt kommt ein Deutscher an die Reihe, *now it is the turn of a German.*

Verzeichnis

der unregelmäßigen Zeitwörter.

befehlen, to order, befahl, befohlen
beginnen, to begin, begann, begonnen
begreifen, to understand, begriff, begriffen
beißen, to bite, biß, gebissen
bekommen, to get, bekam, bekommen
beladen, to load, belud, beladen
bergen, to hide, barg, geborgen
besitzen, to possess, besaß, besessen
bieten, to offer, bot geboten
binden, to bind, band, gebunden
bitten, to beg, bat, gebeten
bleiben, to stay, blieb, geblieben
bleichen, to fade, blich, geblichen
braten, to roast, briet, gebraten
brechen, to break, brach, gebrochen
brennen, to burn, brannte, gebrannt
bringen, to bring, brachte, gebracht
denken, to think, dachte, gedacht
dringen, to enter, drang, gedrungen
dürfen, to be permitted, durfte, gedurft
empfehlen, to recommend, empfahl, empfohlen
erschrecken, to frighten, erschrak, erschrocken
essen, to eat, aß, gegessen
fahren, to drive, fuhr, gefahren
fallen, to fall, fiel, gefallen
fangen, to catch, fing, gefangen
finden, to find, fand, gefunden
fliegen, to fly, flog, geflogen
fliehen, to flee, floh, geflohen
fließen, to flow, floß, geflossen
fressen, to devour, fraß, gefressen
frieren, to freeze, fror, gefroren
geben, to give, gab, gegeben
gehen, to go, ging, gegangen
gelten, to be worth, galt, gegolten
genesen, to recover, genas, genesen
genießen, to enjoy, genoß, genossen
geschehen, to happen, geschah, geschehen
gewinnen, to gain, gewann, gewonnen
gleichen, to resemble, glich, geglichen
greifen, to seize, griff, gegriffen
haben, to have, hatte, gehabt
halten, to hold, hielt, gehalten
hangen, to hang, hing, gehangen
heben, to lift, hob, gehoben
heißen, to be called, hieß, geheißen
helfen, to help, half, geholfen
kennen, to know, kannte, gekannt
kneifen, to pinch, kniff, gekniffen
kommen, to come, kam, gekommen

können, to be able, konnte, gekonnt
laden, to load, lud, geladen
lassen, to leave, ließ, gelassen
laufen, to run, lief, gelaufen
leihen, to lend, lieh, geliehen
lesen, to read, las, gelesen
liegen, to lie, lag, gelegen
mögen, may, mochte, gemocht
müssen, to be forced, mußte, gemußt
nehmen, to take, nahm, genommen
nennen, to name, nannte, genannt
preisen, to praise, pries, gepriesen
raten, to advise, riet, geraten
reiben, to rub, rieb, gerieben
reißen, to tear, riß, gerissen
reiten, to ride, ritt, geritten
rennen, to run, rannte, gerannt
riechen, to smell, roch, gerochen
rufen, to call, rief, gerufen
scheiden, to part, schied, geschieden
scheinen, to seem, schien, geschienen
schieben, to push, schob, geschoben
schießen, to shoot, schoß, geschossen
schlafen, to sleep, schlief, geschlafen
schlagen, to beat, schlug, geschlagen
schließen, to close, schloß, geschlossen
schlingen, to swallow, schlang, geschlungen
schneiden, to cut, schnitt, geschnitten
schreiben, to write, schrieb, geschrieben
schreien, to cry, schrie, geschrieen
schreiten, to stride, schritt, geschritten
schweigen, to be silent, schwieg, geschwiegen
schwimmen, to swim, schwamm, geschwommen
schwinden, to dwindle, schwand, geschwunden
schwören, to swear, schwur, geschworen
sehen, to see, sah, gesehen
sein, to be, war, gewesen
senden, to send, sandte, gesandt
singen, to sing, sang, gesungen
sinnen, to reflect, sann, gesonnen
sitzen, to sit, saß, gesessen
sprechen, to speak, sprach, gesprochen
springen, to spring, sprang, gesprungen
stehen, to stand, stand, gestanden
stehlen, to steal, stahl, gestohlen
steigen, to ascend, stieg, gestiegen
sterben, to die, starb, gestorben
stoßen, to push, stieß, gestoßen
streichen, to stroke, strich, gestrichen
thun, to do, that, gethan
tragen, to carry, trug, getragen
treffen, to hit, traf, getroffen
treiben, to drive, trieb, getrieben
treten, to step, trat, getreten
trinken, to drink, trank, getrunken
verbieten, to forbid, verbot, verboten
verderben, to spoil, verdarb, verdorben
vergessen, to forget, vergaß, vergessen
verlieren, to lose, verlor, verloren
wachsen, to grow, wuchs, gewachsen
weisen, to show, wies, gewiesen
wenden, to turn, wandte, gewandt
werde, to become, wurde, geworden
werfen, to throw, warf, geworfen
wiegen, to weigh, wog, gewogen
wissen, to know, wußte, gewußt
ziehen, to draw, zog, gezogen
zwingen, to force, zwang, gezwungen

Vokabularium.

A.

das Abendgebet, evening-prayer.
abfeuern, to shoot, fire off, discharge.
abgelegen, retired, distant.
abgeschmackt, absurd.
abheben, to take off, lift off.
abhelfen, to remedy, redress, alter.
abkühlen, *v. refl.* to cool one's self.
abreiben, to rub down, curry.
abreisen, to depart.
abschätzen, to estimate.
der Abschied, farewell, leave.
abschießen, to shoot off, discharge.
abschließen, to end, settle, conclude, close.
abstammen, to descend, be derived.
abzahlen, to pay, render, report.
die Abwechslung, change, variety, movement.
abwehren, to ward off, parry.
achten, to esteem; to take care.
adelig, noble, of noble extraction.
Adieu, good-bye.
ähnlich, like, resembling, similar.
die Ahnung, idea.
allgemein, general.
alsdann, then, after that.
der Amboß, anvil.
die Amme, nurse.
anbefehlen, to recommend, charge.
anbeißen, to bite, bite the first piece off.
anbringen, to apply.
anderswo, somewhere else.
aneignen, *v. refl.* to appropriate.
die Anerkennung, acknowledgment.
anfertigen, to make, manufacture.
der Anführer, commander, leader.
die Anführung, command.
angedeihen lassen, to bestow upon.
angehen, to concern.
der Angeklagte, accused.
angelegentlich, urgently, pressingly.
angesehen, esteemed, considered of consequence.
angestellt, employed.
angreifen, to attack.
der Angriff, attack.
ängstigen, to press hard, hunt.
anhalten, to continue, last; to stop.
anknüpfen, to enter into.
der Anlaß, occasion.
anlegen, to put on.
anmalen, to paint over.
annehmbar, acceptable.
annehmen, to accept.
anpreisen, to praise, extol.
anreden, to speak to, accost.

anregen, to stimulate.
anrichten, to do, make.
anrühren, to touch, handle.
anschaffen, to buy.
anschirren, to harness.
ansehen, to look at.
das Ansehen, sight, appearance.
ansetzen, to set, begin.
die Ansicht, the opinion.
anstreichen, to paint.
der Anstreicher, house-painter.
anwesend, present.
die Anzahl, number.
die Anzeige, notice, advertisement.
anzeigen, to announce.
anziehen, to put on.
appetitlich, delicate, nice.
ärgerlich, angry.
der Arzt, physician.
atemlos, breathless.
der Aufenthalt, sojourn, stay.
die Aufgabe, exercise.
aufgeregt, excited.
sich aufhalten, to stay; concern, dwell upon.
aufhäufen, to heap up, accumulate.
aufheben, to take up, raise, lift.
aufklären, to clear up, explain.
aufmachen, to open.
die Aufmerksamkeit, attention.
aufnehmen, to take up.
sich aufrichten, to rear, raise.
die Aufschrift, inscription.
aufspannen, to open (an umbrella).
aufsteigen, to mount, rise.
auftragen, to serve up.
auftreten, to make one's appearance.
augenscheinlich, evident.
die Ausdauer, perseverance.
ausdenken, to devise, contrive.
ausdrücken, to express.
die Auseinandersetzung, explanation.
die Ausfuhr, exportation.
ausführen, to execute.
die Ausgangsthüre, door for egress, side-door.
ausgeben, to spend.
ausgedient, retired, on the retired list.
auspacken, to unpack, open.
ausreißen, to pull out.
ausschiffen, to disembark, land.
aussehen, to look.
aussetzen, to expose.
ausstatten, to endow.
aussteigen, to step out, alight.
ausstoßen, to utter, heave.
aussuchen, to choose.
austeilen, to distribute.
die Auster, oyster.
auswählen, to choose.
auszeichnen, to distinguish.

B.

bar, cash.
die Baumwolle, cotton.
bebaut, cultivated.
bedauern, to be sorry.
bedenklich, critical.
die Bedingung, condition.
bedrohen, to threaten.
beeist, covered with ice.
befehlen, to command, bid, order.
befehligen, to command (an army).
befestigen, to fasten.
beflecken, to defile, stain.
die Befriedigung, satisfaction.
begeben, *v. refl.* to go.
begegnen, to meet; happen.
begehen, to commit.

begehrlich, covetous, greedy.
der Begleiter, companion.
begriffen sein, to be at or about.
das Behagen, pleasure.
behelfen, *v. refl.* to make do, to get along.
behelligen, to molest, importune.
beklagen, *v. refl.* über, to complain of.
bekümmern, *v. refl.* to concern one's self.
belächeln, to smile at.
belangen, to bring an action against.
belästigen, to molest.
belegt, coated.
beleidigen, to insult.
beliebt, popular.
der Belletrist, one versed in belles-lettres.
benagt, gnawed.
sich benehmen, to behave one's self, deport one's self.
benutzen, to profit by, take advantage of.
beraten, *v. refl.* to consult.
beratschlagen, to consider, deliberate.
bereichern, *v. refl.* to enrich one's self.
der Bericht, the report, account.
der Beruf, the calling, vocation.
beruhigen, to pacify.
der Bescheid, return; information; experience.
Bescheid wissen, to know a thing.
die Bescheidenheit, modesty.
beschließen, to determine, resolve upon.
besehen, to look at.
besetzt, filled, engaged.
besitzen, to possess.
die Besorgnis, misgiving, apprehension.
besprechen, to deliberate with one.
der Bestandteil, ingredient, element.
bestehen auf, to insist upon.
bestürzt, amazed, perplexed.
betreffen, to concern.
betreiben, to manage, hasten.
betreten, to set foot upon.
der Betrieb, management, carrying on.
der Betrüger, imposter, cheat.
die Beute, booty, spoil.
bewandert, versed, experienced.
bewegen, *v. refl.* to move.
sich Bewegung machen, to take exercise.
der Beweisgrund, argument.
bewußt, in question.
beziehen, to move into.
bezweifeln, to doubt, question
die Bildung, education.
das Billet, ticket.
blaß, pale.
bloß, mere.
bleichen, to fade.
der Bonvivant, luxurious liver, boon-companion.
der Brandgeruch, smell of burning.
der Branntwein, brandy.
brausen, to effervesce.
das Brennmaterial, fuel.
der Briefträger, letter-carrier.
der Briefwechsel, correspondence.
die Brille, spectacles.
brüllen, to roar.
brummen, to buzz.
bücken, *v. refl.* to stoop, bow.
die Bude, booth, stall.

bürgen, to give security.
der Bürgerkrieg, civil war.

C.

der Charakterzug, feature.
der Charlatan, charlatan, quack.
der Commis, clerk.
der Commis-Voyageur, commercial traveller.
das Comptoir, office.

D.

das Dach, roof.
damals, at that time.
der Dampfkessel, boiler.
das Dampfschiff, steamer, steamboat.
die Dankbarkeit, gratitude.
dauern, to last.
der Deckel, the cover.
der Denkzettel, punishment, chastisement.
deuten, to indicate, point, interpret, explain.
deutlich, distinct, clear.
der Dienst, the service.
doch, I hope, at least, nevertheless.
der Dolch, the dagger.
der Dörfler, villager.
der Draht, the wire.
drängen, to crowd, press, throng.
drehen, to turn.
dreinschauen, to look.
drohen, to threaten.
der Droschkenkutscher, cab-driver.
drüben, over there, on the other side.
drucken, to print.
dumm, stupid.
durchaus nicht, not at all.
durchdringend, penetrating.
durchnäßt, thoroughly wet.
die Durchreise, passage, passing through.

E.

ebenfalls, also, too, likewise.
eben erst, just now.
ehrlich, honest.
eifrig, zealous, eager.
die Eigentümlichkeit, peculiarity.
der Eigentümer, owner, proprietor.
eilen, to hasten, hurry, make speed.
der Eimer, pail, bucket.
einbilden, *v. refl.* to imagine.
eindringen, to enter by force.
der Einfall, fancy, thought, idea.
einfallen, to occur.
einführen, to introduce.
einhalten, to pause, stop.
einholen, to overtake.
einladen, to invite.
einrahmen, to frame.
einsam, lonely.
einschenken, to pour out.
einschreiten, to interfere.
einwerfen, to object.
einwickeln, to wrap.
einwilligen, to consent.
einziehen, to move into a house.
die Eitelkeit, vanity.
der Eleve, apprentice.
empfangen, to receive.
empfehlen, to recommend.
entdecken, to discover.
entfernen, *v. refl.* to leave.
die Entfernung, distance.
entschädigen, to indemnify.
entschließen, *v. refl.* to decide, determine.
entsetzlich, terrible, horrible.
die Enttäuschung, disappointment.

entwaffnen, to disarm.
entwischen, to escape.
entzückt, enchanted.
die Erbse, pea.
erfahren, to hear, learn.
erfrieren, to freeze.
das Ergötzen, delight.
ergründen, to fathom, penetrate.
erhellen, to illuminate, light up.
die Erkältung, cold.
erkennen, to recognize.
erklären, to explain.
erlauben, to permit.
erläutern, to explain.
erörtern, to discuss.
erregen, to excite.
erreichen, to reach.
erscheinen, to appear.
erschrecken, to frighten.
ersetzen, to restore, make good.
erstarrt, chilled, benumbed, torpid.
das Ersuchen, request.
erwarten, to expect, await.
erwidern, to return, answer, reply.
erwürgen, to strangle, choke.
erziehen, to bring up, educate.
der Esel, donkey.
der Essig, vinegar.
die Etikette, label, etiquette; mit einer Etikette versehen, to label.
etwa, perhaps, in an undetermined way.
die Ewigkeit, eternity.

F.

der Fabrikbesitzer, proprietor of a factory.
fabrizieren, to manufacture.
die Façon, form.
die Fähigkeit, ability, capacity, talent.
fahren (mit der Hand), to run, put, or slide one's hand.
der Fall, case; auf jeden Fall, at all events.
fangen, to catch.
fassen, to seize, catch, take.
der Faustschlag, cuff, fisticuff.
der Fechtmeister, fencing-master.
fehlen, to miss; ail.
das Felsenufer, rocky shore, cliff.
festhalten, to hold fast.
feststellen, to determine, fix, state.
feuchten, to moisten, wet.
die Finesse, shrewdness, acuteness.
finster, dark, obscure, gloomy.
der Flecken, spot, stain.
die Fliege, fly.
fluchen, to swear, curse.
flüchten, to flee, run away.
der Flügel, wing.
die Flüssigkeit, fluid.
Folge leisten, to comply, obey.
fordern, to demand, ask.
die Forschung, investigation, inquiry.
fortfahren, to continue.
fortschleudern, to throw, hurl away.
fortwährend, continually.
der Fremde, stranger.
freundlich, pleasant.
das Frühstück, breakfast.
führen, to conduct.
furchtbar, terrible.
fürchten, to fear, be afraid.
der Fuß, foot; auf großem Fuße leben, to live in grand style.

G.

die Gasse, street.
der Gastgeber, host.

der Gauner, sharper, swindler.
gedämpft, subdued.
geeignet, proper, qualified.
der Geigenkünstler, violinist.
geistig, mental.
der Geizhals, miser.
gelangen, to arrive.
die Geläufigkeit, volubility, fluency.
das Geleise, track.
gemeinschaftlich, jointly, in company.
genesen, to recover, grow well.
die Genugthuung, satisfaction.
das Gerät, vessel, utensils.
geraum, long, large, spacious.
der Gerichtshof, court of justice.
gerieben, sharp, cunning, clever.
geruhen, to deign.
die Gesandtschaft, embassy.
das Geschmeide, jewels, jewelry.
gesellig, sociable.
die Gesellschaft, society.
das Gesinde, servants.
gestehen, to confess.
der Gewinn, gain.
das Gewissen, conscience.
gewissermaßen, in a certain manner.
geziemen, *v. refl.*, to become, beseem.
der Gipfel, summit, top.
der Glaubenseifer, religious zeal.
der Glaubensgenosse, one of the same faith.
der Gläubiger, creditor.
das Gleichnis, simile, parable.
der Gönner, patron, well wisher.
die Grenze, frontier.
der Großfürst, grand-duke.
gucken, to look, peep.
gutmütig, good-natured, kind.

H.

der Halsabschneider, flayer, fleecer.
der Hammel, mutton, sheep.
der Handel, bargain.
die Handschrift, hand, handwriting.
der Hanswurst, harlequin, clown.
häufig, frequent.
das Hauptgericht, principal dish.
die Hausflur, entrance hall.
das Heilmittel, remedy, medicine.
die Heilsamkeit, wholesomeness.
die Heirat, marriage.
herausbekommen, to get back in exchange.
herfallen über, to pounce upon.
die Herrschaft, master and mistress.
hersagen, to recite.
herumdrehen, *v. refl.*, to turn around.
herumreichen, to hand around.
hervorgehen, to proceed, follow.
herzhaft, courageous.
hinken, to limp.
hinterlistig, cunning, deceitful.
hinzufügen, to add.
der Hof, court.
hoffentlich, I hope, it is to be hoped.
der Höllenlärm, infernal noise.
das Honorar, fee.
der Hufschmied, horse-shoer.
hüllen, to wrap up.

J.

Immerhin, nevertheless.
die Inbrunst, intensity, fervor.
infolge, in consequence of.
der Inhalt, contents.
inwiefern, how far, to what degree.
inzwischen, meanwhile.
irren, *v. refl.*, to be mistaken.
die Irrenanstalt, insane asylum.

J.

jagen, to hunt, chase.
das Jahrhundert, century.
jammern, to lament, wail.

K.

der Kahlkopf, bald-head.
der Kammerdiener, waiting man, *valet de chambre*.
kämpfen, to combat, fight.
die Kassette, strong-box, money-box.
der Kauf, purchase.
der Kaufladen, store, merchant's shop.
kehren, to turn.
die Kette, chain.
keuchen, to pant, gasp.
die Keule, leg of mutton.
der Kirchturm, church-steeple.
der Kirchhof, cemetery.
Klage führen, to make a complaint.
die Kleinigkeit, trifle.
kleinlich, mean, paltry.
der Knecht, man-servant (on a farm).
kneifen, to pinch.
die Kopfhaut, scalp.
die Kostbarkeit, jewel.
köstlich, dainty, delicate.
kugelfest, bullet-proof.
kühn, daring, bold.
der Kunde, customer.
der Küraß, breast-plate.
kürzlich, recently.

L.

der Ladenkniff, trick, device.
der Ladentisch, counter.
das Lager, camp.
der Landsmann, countryman.
lebendig, live, alive, living.
lebhaft, animated.
lecker, delicate, dainty.
leer, empty.
der Lehrling, apprentice.
der Lehrmeister, master.
leibhaftig, bodily.
leisten, to render.
leiten, to guide, lead.
liebgewinnen, to become fond of.
die Lieblingsspeise, favorite dish.
liefern, to furnish.
lockend, tempting.
der Lohn, reward.
der Lotse, pilot.
die Luft, air.
lügen, to lie.
lustig, merry, gay.

M.

der Maler, painter, artist.
der Mangel, imperfection, deficiency.
marschfertig, ready to march.
maschinenmäßig, mechanical.
das Maul, mouth of an animal.
der Meeresstrand, seashore.
meinerseits, on my part.
meinethalben, for aught I care.
melden, to announce.
die Menschenfreundlichkeit, kindness.
die Menge, number, quantity.
der Metzger, butcher.
merkwürdig, remarkable.
mit, along.
das Mitleid, pity.
mitten in, in the midst.

das Mittel, remedy.
die Mühe, pains, trouble, toil.

N.

nachdenken, to meditate, ponder.
die Nachforschung,
nachsinnen, to meditate.
nähern, *v. refl.*, to approach.
nahrhaft, nutritious.
die Nahrung, nourishment, food.
naiv, artless, natural, ingenuous.
der Nebel, fog, mist.
necken, to tease.
die Neugier, curiosity.
nichtswürdig, contemptible.
niederlassen, *v. refl.*, to sit down.
nützen, to be of use.

O.

obengenannt, above mentioned.
der Oberlehrer, head - master, teacher of higher classes.
der Ofen, oven.
öffentlich, public.
der Offizier, military officer.
ordnen, to arrange.
der Ort, place.

P.

packen, to seize, lay hold of.
der Paladin, paladin, knight.
die Partie, match, contest.
passen, to suit.
peitschen, to lash, cut.
die Pelzmütze, fur-cap.
der Pfeil, arrow.
pflegen, to be accustomed.
die Pfote, paw.
phosphorhaltig, phosphate.
pietätvoll, full of love or reverence.
der Pinsel, brush.
plagen, *v. refl.*, to labor, trouble.
plaudern, to talk, chatter,
plötzlich, sudden.
predigen, to preach.
die Probe, sample.
prüfend, scrutinizing.
das Pulver, powder.
putzen, to wipe.

Q.

quälen, to torment.
die Quelle, source, spring.
die Quittung, receipt.

R.

die Rache, revenge.
ragen, to tower.
der Rahmen, frame.
der Rat, advice.
Rat wissen, to know what to do.
das Rätsel, riddle.
rauh, raw, inclement.
rauschen vorbei, to rush by, sweep by.
die Rechnung, bill.
die Redensart, phrase, term.
reichen, to hand.
reiflich, maturely, fully.
reisen, to travel.
reißen, to tear.
reizen, to irritate, provoke.
reizend, charming.
der Renngaul, race-horse.
richten, to direct, address.
das Richteramt, office of a judge.
der Riegel, bolt.
der Riese, giant.
die Rinde, bark.
die Rippenfell-Entzündung, pleurisy.

der Rockschoß, skirt of a coat.
die Rolle, part.
der Ruck, jerk.
die Rückkehr, return.
rühmen, *v. refl.*, to glory, boast.
rüsten, *v. refl.*, to prepare, equip.

S.

der Sarg, coffin.
der Schaffner, conductor.
scharfsinnig, sagacious, acute, smart.
die Schärpe, scarf.
scharren, to scrape, scratch.
schätzen, to value, estimate.
der Schaum, foam.
schief, askance.
schildern, to paint, describe.
die Schildwache, sentinel, sentry.
der Schlag, blow, cuff.
schlagfertig, ready, quick at repartee.
schlechterdings, absolutely.
die Schlinge, noose, trap.
der Schlingel, sluggard, lubber.
der Schlosser, locksmith.
der Schmaus, feast, treat.
schmecken, to taste.
die Schmiede, forge, smithy.
schmunzeln, to smile, simper, smirk.
schrecklich, horrible, terrible.
schulden, to owe.
der Schurke, rogue, scoundrel.
schütteln, to shake.
der Schwächling, anæmic, weakling.
der Schwank, jest, joke, drollery.
schwenken, to swing, brandish, flourish.
die Schwierigkeit, difficulty.
seltsam, strange, odd, wonderful.
siegreich, victorious.
die Sorgfalt, attention, care.
der Spaß, jest, joke, pastime.
die Speisekarte, bill of fare.
sprengen, to blow up.
das Sprichwort, proverb, adage, saying.
der Steigerungsgrad, degree of comparison.
steil, steep.
die Stellvertretung, substitution, deputyship.
das Steuerruder, rudder, helm.
stocken, to hesitate, pause.
der Stoff, material, fabric.
stöhnen, to groan.
stören, to disturb.
stoßen, to push; join.
der Streich, trick.
der Streiter, disputant.
die Streitfrage, question, matter of dispute.
der Strick, rope.
die Stromschnelle,
stülpen, to turn upside down, to tilt.
das Stumpfnäschen, turned up nose.

T.

die Talgkerze, tallow-candle.
tauchen, to dip.
taugen,
der Taugenichts,
tauschen, to exchange.
der Teppich, carpet.
das Thal, valley.
der Thronsaal, hall of the throne.
töten, to kill.
tränken, to soak.
die Trauung, wedding ceremony.
treffen, to come to in due time.

treffen, *v. refl.*, to meet.
treiben, to carry.
türkisch, malignant.
der Tupfen, spot.

U.

das Übereinkommen, agreement.
die Übereinstimmung, accord, conformity.
überfallen, to overtake, invade, surprise.
überflüssig, useless, superfluous.
übergeben, to deliver.
überlegen, to consider.
die Überlegenheit, superiority.
übermütig, presumptuous, wanton.
übernehmen, to take upon one's self.
überraschen, to surprise.
die Überschwemmung, inundation, deluge.
übertönen, to drown a sound.
übertreffen, to surpass, excel.
übertreiben, to exaggerate.
überwachen, to watch over.
überzeugen, to convince.
die Umgegend, surrounding country.
umgürten, to gird about.
umziehen, to move.
ungeachtet, notwithstanding.
ungefähr, about.
die Ungeschicklichkeit, awkwardness.
die Ungeschliffenheit, incivility, rudeness.
unsagbar, ineffable, unspeakable.
unterbrechen, to interrupt.
das Unterpfand, security, mortgage.
unterstützen, to support.
untersuchen, to examine.
die Unterwürfigkeit, submissiveness.
unterzeichnen, to sign.
unvermutet, unexpected.
unversehrt, unhurt, safe.
unverschämt, impudent, insolent.
unverwüstlich, indestructible.
urteilen, to judge.

V.

der Vagabund, tramp.
verabreden, to agree.
verabscheuen, to abhor, detest.
verbinden, to oblige.
das Verbrechen, crime.
verderben, to spoil.
vergleichen, to compare.
verheiraten, to marry.
verhüllen, to cover, veil, wrap up.
verlangen, to desire, long for.
verleben, to pass, spend.
verlegen, embarrassed.
die Vermittelung, mediation, interposition.
vernachlässigen, to neglect.
die Verordnung, prescription.
verpfuschen, to bungle, spoil.
verrichten, to do, perform.
versammeln, to assemble, meet.
verschlingen, to swallow up.
verschwinden, to disappear.
versehen, to furnish, provide.
vertieft, absorbed.
verwalten, to manage, administer.
verwegen, bold, daring.
verwirren, to confuse.
die Verwüstung, devastation.
vollkommen, perfect.
die Vorfahren, ancestors.
vorgerückt, late.
vorkommen, to happen, seem.

der Vorrat, stock, store.
der Vorschlag, proposition.
vorsichtig, careful.
vorstellen, to represent.
die Vortrefflichkeit, excellence.
der Vorwand, pretext, pretence.
der Vorwurf, reproach.

W.

wagen, to dare.
wählerisch, particular.
wahnsinnig, mad, crack-brained.
wahrhaft, truly.
wälzen, to roll, move, welter.
wechseln, to change.
der Wegelagerer, waylayer, highway-man.
wahren, *v. refl.*, to defend one's self.
weigern, to refuse, object.
das Weihnachtsfest, Christmas.
die Weile, time.
weiterspielen, to continue playing.
wenden, to turn.
die Werkstatt, work-shop.
der Wert, value.
der Wettgesang, poetry in emulation.
der Widerstand, resistance.
die Widmung, dedication.
wiegen, to weigh.
der Winkel, corner.
winken, to beckon.
die Wirksamkeit, efficiency.
wittern, to perceive, get an inkling.
wohlerzogen, well-bred.
der Wohlstand, prosperity, comfort.
der Wortschwall, fustion, bombast.
die Wüste, desert.
wütend, raging, furious.

Z.

zanken, to quarrel.
das Zeichen, sign.
der Zeitvertreib, pastime.
die Zeitung, newspaper.
zerknittern, to fumble, rumple.
der Zettel, paper.
das Zeugnis, certificate.
ziehen, to draw, pull.
das Ziel, term, limit, aim, mark.
zierlich, elegant, nice.
die Zinsen, interest.
der Zoll, duty.
der Ober-Zollinspektor, collector of the custom-house.
zögern, to hesitate.
zubereiten, to prepare.
zubringen, to pass, spend.
zücken, to draw.
der Zug, stroke.
die Züge, features.
zukommen, to be due.
zupfen, to pull.
zupfropfen, to cork up.
zurechtfinden, *v. refl.*, to find one's way.
die Zurechnungsfähigkeit, imputableness.
der Zuschuß, supply.
zustürzen, to rush towards or upon.
zutraulich, confident, trusting.
zuvorkommend, obliging, polite.
der Zweifel, doubt.
die Zwillingsschwester, twin-sister.
das Zwiegespräch, dialogue.
zwingen, to force.

Inhalt.

Neue Anekdoten.

Leichte und heitere Stücke

zum

Lesen und Wiedererzählen.

Für deutsche Klassen.

Ein Jeder kann aus diesem Borne
trinken,
Er ladet alle freundlich dazu ein.

NEW YORK:
THE MODERN LANGUAGES PUBLISHING COMPANY,
150 NASSAU STREET.